

# Rigasche Rundschau

Mit Skizzen-Beilage:  
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.  
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:  
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

**Abonnementspreise:** In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halbj., 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).  
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halbj., 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Anzeigensendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halbj., 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

**41. Jahrgang.**  
Riga, Domplatz Nr. 11/13.  
Redaktion: Nr. 1958.  
Telephon: Expedition: Nr. 187.

**Insertionsgebühr.**  
Für die 6 mal gefaltete Zeitspalte 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — In der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).  
Preis der Einzelnummer 5 Kop.  
Preis der Einzelnummer der illustrierten Beilage 20 Kop.

**Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande:** In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Ränge; in Dauste: A. Leitant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: S. Jofes; in Fellin: S. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Welisch; in Golliggen: Fred. Weithorn'sche Buchhandl.; in Hallespoh: Wilh. Altberg, Buchhandlung; in Randa: Emil Stein, Schreim.-Handl.; in Rensal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Ribau: S. L. Zimmermann, Gottl. D. Reger; in Mitau: Fred. Weithorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., G. Müllner; in Roslau: E. Schabert, Petrowska, S. u. G. Mehl & Co.; in Oessa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Bernau: S. Trausfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Herold“, S. u. G. Mehl & Co.; in Reval: Klinge & Ström; in Tallin: J. Konevics; in Tadam: Sally Kremlenberg, Droguenhandlung; in Walk: R. Rudoff; in Wenden: A. Plamsch; in Werro: B. v. Gaffron; in Winda: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trez. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deuschland: bei den Kaiserl. Postanstalten.  
**Annahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 53

Montag, den 5. (18.) März

1907

Vorzügliches künstlerisches  
**Männer-Doppel-Quartett**  
empfiehlt sich zu **Beerdigungs-, Trauungsfeierlichkeiten** etc. bestehend aus Mitgliedern des hiesigen **Stadt-Theaters**.  
Aufträge werden bei Herrn **Paul Herrmann**, gr. Königstr. 32, D. 26 sowie beim Bühnen-Portier des Stadt-Theaters entgegen genommen.

## Reichsduma.

### Der Decken-Einsturz.

Wir erhalten folgende offiziöse Darstellung: Petersburg, 3. März. Bei der heute abend beendeten Besichtigung des Gebäudes des Zarischen Palais durch die Gerichtsbehörden unter Beteiligung von Experten wurden folgende Einzelheiten festgestellt: Die Einsturzfläche umfaßt etwa 70 Quadratrads: der zentrale Teil mißt 8 Faden der Breite und gegen 10 Faden der Länge nach; der linke Teil ist 3 Faden lang und ebensoviel breit, und der rechte 3 Faden lang und einen Faden breit. Die herabgestürzte Verschalung, bestehend aus Latten, Füll- und einer Bretterverkleidung hat eine Dicke von 22/3 Zoll. Alles Holzwerk an den freigelegten Stellen erwies sich als gut erhalten und dauerhaft. Das Dach ist in bester Ordnung und feinerlei Stellen, wo es etwa durchgereget hätte, konnten gefunden werden. Ebenso erwiesen sich die Bretter der Verschalung als völlig trocken ohne jedes Anzeichen von Fäulnis. Unter den alten Nägeln finden sich neue; so wurden auf einer Strecke von 15 Stößen zwischen den alten 11 neue vierkantige Drahtnägeln gefunden, die zur Befestigung der Verschalung dienten. Die Entfernung zwischen den einzelnen Nägeln beträgt im Mittel 3 Arschin. Die Stuktur erwies sich als fest, und ein Abfallen der Stuktur getrennt von der Verschalung konnte nirgends gefunden werden. In allen Stellen der Decke, wo die Verschalung erhalten geblieben ist, ist auch die Stuktur unverfehrt geblieben. Die Verschalung ist unzweifelhaft älteren Ursprungs, darauf weist schon die dunkle Farbe des Holzes und der Charakter des Materials hin.

Die Ventilations-Dynamomaschinen wurden mit ihrer Höchstleistung in Gang gesetzt, doch konnte im Bereiche des Einsturzes der Decke auch nicht die geringste Schwanlung konstatiert werden.

Bei der Besichtigung wurde eine Senkung des Fußbodens im Bodenraum konstatiert, die infolge einer Durchbiegung der Balken entstanden ist und ihrerseits eine Senkung der Decke in den Couloirs und im Katharinenaal zur Folge gehabt hat, die bei der Besichtigung auch diese Räume als nicht ganz ungefährlich erscheinen ließ. Das Gutachten der Experten ist noch nicht abgegeben worden.

Um 3 Uhr nachmittags hat man mit den Aufräumungsarbeiten im Duma-Saal begonnen. Die Kraft des Einsturzes kann man daraus erkennen, daß Tausende von Abgeordnetenstühlen total zertrümmert hernorgezogen wurden. Ein besonders trauriges Bild der Zerstörung bieten die unteren Eige der Rechten, die oberen Eige des Zentrums und die oberen und unteren Eige der Linken dar. Einige Stühle im Zentrum sind in die benachbarten Reihen der Rechten und Linken hinübergeschleudert worden. Gewichtige Stukaturstücke sind auf die Tribüne des Präsidenten, den Sitz der Sekretäre, die Ministerloge, die Loge für den Reichsrat, sowie die Eige der Stenographistinnen gefallen.

Petersburg, 3. März. In der Kirche des Marienpalais wurde heute in Gegenwart der Mitglieder des Reichsrates anlässlich der Errettung der Duma-Abgeordneten ein Dankgottesdienst abgehalten.

Die Kommission der Reichsduma zur Besichtigung des Gebäudes des Zarischen Palais neigt zu der von den Experten der Regierungskommission ausgesprochenen Ansicht, die die Temperaturunterschiede als Ursache der Katastrophe bezeichnet. Sie fand, daß die Näumlichkeiten des Palais überhaupt für die Sitzungen der Duma nicht genügende Sicherheit böten, speziell aber, daß die Couloirs und der Katharinenaal gefährlich seien, da die Decke in ihnen ebenfalls mit Einsturz drohe.

Die Duma-Kommission zur Erforschung der Ursachen der Katastrophe beauftragte eine Untersuchungskommission damit, diejenigen Personen, die die Untauglichkeit der Decken erwähnt und das

Zarische Palais vermalet haben und noch verwalten, vorzuführen und zu verhören, um die Sicherheit festzustellen, und beschloß, eine Abrechnung über alle zwecks Remonte und Umbau des Palais seit 1895 bis zum Zusammentritt der zweiten Duma gemachten Ausgaben zu verlangen. Die Duma-Kommission zur Ausfindigmachung temporärer Näumlichkeiten für die Sitzungen der Duma besichtigte am 3. März das Michael- und das Marientheater, die Leninschische Schule, die Adelsversammlung und das Volkshaus und beschloß, da sie 2-3 Wochen für die Remonte des Zarischen Palais für unumgänglich nötig hält, den Vorsitzenden der Duma zu ersuchen, Unterhandlungen wegen Abtretung des Volkshauses für die Dumasitzungen anzuknüpfen; falls eine zustimmende Antwort eintrifft, wird die nächste Dumasitzung auf den 7. oder 8. März anberaumt werden.

Petersburg, 4. März. Auf Verfügung der von der Anordnungs-Kommission der Reichsduma beauftragten Bau-Kommission, müssen alle Remontearbeiten im Sitzungssaal bis zum Abend des 8. März beendet sein. Der die Arbeiten leitende Architekt Bruni hofft die Arbeiten bis zum festgesetzten Termin zu beenden. Tag und Nacht arbeiten Capoure in zwei Schichten von je 300 Mann. Im Saal werden Gerüste aufgestellt für die heiliggebliebene Stuktur; die gereinigte Oberfläche der Decke wird mit Wagnerverkleidung ausgeglichen, und mit Lack überzogen werden. Zur Verhütung einer Katastrophe wird die Decke im Katharinenaal durch ein Gerüst besonderen Systems gestützt. Der Fußboden im Saal zwischen den Säulen ist schon gefaubert. Die Stützen werden zwischen den Säulen aufgestellt, um die freie Bewegung in den Wandelgängen nicht zu behindern.

### Die Parteien.

Petersburg, 3. März. Reichsduma. In der Sitzung des Bureau der Agrarkommission der Kadetten unter dem Vorsitze Kulers wurde die Zusammenstellung der Grundprinzipien des Agrargesetzes geprüft, das in der Duma eingebracht werden soll und in seiner Form an den der ersten Duma vorgelegten Antrag 42 erinnert. Inhaltlich unterscheidet sich das neue Projekt grundsätzlich vom früheren, da es keine allgemeine Lösung der Frage für das ganze Reich vorsieht, sondern diese Lösung den verschiedenen lokalen Bedingungen anpaßt.

Am 3. März wurden in der ersten Arbeitsitzung des Informationsbureaus der Duma, dem Bevollmächtigte der parlamentarischen Fraktionen der Kadetten, der Arbeitsgruppen, der Volkssozialisten, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre angehören, folgende obligatorischen Beschlüsse aus der Zahl derjenigen, die dem Bureau von den Fraktionen vorgelegt worden waren, entgegen genommen: erstens — die Sitzungen der Duma in einem temporären Lokale aufzunehmen, auch wenn es nicht in jeder Beziehung sich als bequem erweisen sollte; zweitens — hinsichtlich des Verhaltens zur Deklaration des Premiers beim ersten Beschlusse zu bleiben, d. h. die Volkssozialisten und Sozialdemokraten werden mit einer Kritik der Deklaration hervortreten, während die übrigen sie schweigend anhören werden. Die Frage des Ueberganges zur Tagesordnung ist nicht gelöst worden.

In der ersten, Organisationszwecken dienenden Sitzung der gesetzgeberischen Kommission der parlamentarischen Fraktion der Kadetten unter dem Vorsitze Deslensos wurde beschlossen, daß alle Mitglieder der Kommission alle Glieder der Fraktion, des Zentralkomitees der Partei und der Vorsitzende aller Gesetze vorbereitenden Kommissionen der Partei zu gelten haben. Die Kompetenz der neuen Kommission bezieht sich auf die allgemeine Richtung der gesetzgeberischen Tätigkeit der Duma und die Festsetzung der Reihenfolge für die Vorlage der Gesetzentwürfe.

Die Kommission für die Rechtsgleichheit der Bauern, die von der parlamentarischen Fraktion der Kadetten unter dem Vorsitze des Abgeordneten von Rügen gewählt ist, beschloß, daß zu ihrem Bestande abgesehen von den Gliedern der Fraktion und des Zentralkomitees auch fernstehende, aber kompetente Personen aufzufordern seien. Die Kompetenz der Kommission erstreckt sich auf die Ausarbeitung und Bearbeitung von Materialien und Wegen zur Lösung der Fragen bezüglich der Rechtsgleichheit der Bauern und der Reorganisation

## FRANZ JOSEF Bitterwasser

der bäuerlichen Selbstverwaltung und des bäuerlichen Gerichts.

Petersburg, 4. März. Die Budget-Kommission der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion beriet über die Frage ihrer Stellungnahme zum Exposé des Finanzministers bezüglich des Budgets. Die Stimmen waren geteilt. Es wurde beschlossen, die Frage einer besonderen Sub-Kommission zu überweisen.

Der Finanzminister teilte Golowin mit, daß einer temporären Berufung des Volkshauses für die Dumasitzungen nichts im Wege läge, daß jedoch die endgültige Entscheidung der Frage, vom Vorsitzenden des Komites des Kuratoriums der Volksnützlichkeits, dem Bringen von Odenburg, abhinge. Die endgültig formierte Kosaken-Fraktion hat alle 18 Kosaken-Deputierten vereinigt, und zwar 13 Kadetten, 2 zu den Kadetten neigende Abgeordnete, 1 Volkssozialist, 1 demokratischer Reformpartei und 1 Rechtstehender. Vorsitzender der Fraktion ist Schtscherbina und ein Gehülfe Krangem.

— Im Verbands vom 17. Oktober wird, wie wir in Ergänzung unseres Sonnabend-Vortrags des Slomo entnehmen, die Frage der Bildung einer von den rechten Elementen der Duma abgeordneten selbständigen Fraktion beraten. In den letzten Tagen hat sich das Bedürfnis nach einer solchen Absonderung immer stärker geltend gemacht, wahrscheinlich infolge von Meinungsverschiedenheiten über das Verhalten zur Deklaration Stolypins und über die Amnestiefrage. Während ein Teil der Mitglieder, darunter Kapustin und Chomjakow, es für notwendig halten, die Kadetten in einer Reihe von Fragen zu unterstützen, sprechen sich andere Mitglieder kategorisch gegen eine derartige Taktik aus. Es verlaute, daß die Zentralinstitutionen des Verbandes vom 17. Oktober bereits im Prinzip die Absonderung von den äußersten rechten Gruppen beschlossen haben.

In Anlaß dieser Werbung der Slomo ist, wie die Pet. Ztg. schreibt, daran zu erinnern, daß das Zentralkomitee des Verbandes noch vor Eröffnung der Duma fest beschlossen hat, eine gesonderte Fraktion zu bilden. Jeder beitretende Abgeordnete sollte auch den Namen des Oktoberverbandes akzeptieren. Es wurde die „Gesetzes- und die politische Kommission“ gewählt und beschlossen, mit den Rechten nur offiziell durch Vertreter zu verfahren.

### Zirkulär des Ministers des Innern an die Gouverneure

(vom 17. Februar 1907, sub Nr. 11).  
Laut Bericht an das Ministerium des Innern, zeigt die bäuerliche Bevölkerung in verschiedenen Gegenden, nach den Reichsduma-Wahlen, unter dem Einfluß einer verbreiteten Agitation, wieder Neigung zu Unordnungen und Gewalttätigkeiten in Bezug auf das Eigentum ihrer benachbarten Gutsbesitzer und wohlhabenderen Bauern. Zudem ist nicht einmal in Gedanken die Möglichkeit einer Wiederholung der Exzesse im Jahre 1905-1906 zulasse, zweifle ich nicht daran, daß es den örtlichen Obrigkeiten, durch zeitige und energische Maßnahmen gegen die Agitatoren und die Zerstörer des öffentlichen Friedens und der Ruhe, wer diese auch sein mögen, stets möglich sein wird, bis zu einem gewissen Grade großen Unordnungen vorzubeugen und durch die Beschützung des friedlichen Verlaufs des öffentlichen Lebens die Sicherheit der Person und des Eigentums der Bevölkerung zu gewährleisten. Ich erachte es daher für meine Pflicht, Sie auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, unverzüglich die entsprechenden Verfügungen zu erlassen, indem Sie die Amtspersonen Ihres Ressorts davon in Kenntnis setzen, daß alle diejenigen Beamten, die sich der Nichtergreifung von Maßnahmen zur Verhütung von Unordnungen, oder deren Unterdrückung im Entstehen, sowie zum Schutze des Lebens und Eigentums von Privatpersonen, schuldig machen, unverzüglich zur Verantwortung gezogen und dem Gericht übergeben werden werden. Indem ich Sie hiervon in Kenntnis setze, bin ich davon überzeugt, daß Sie, geehrter Herr, im Bewußtsein der vollen Wichtigkeit der Ihnen durch die Allerhöchste Gewalt auferlegten Pflichten, Ihre ganze Energie und Erfahrung dazu verwenden werden, um die Ordnung in den Grenzen Ihres Gouvernements aufrecht zu erhalten. Hierbei halte

ich es für notwendig, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß für alle eventuellen Unordnungen unter den Bauern, in erster Linie der Chef des betreffenden Gouvernements verantwortlich ist.

### Herr Baschilow.

Die St. Petersb. Ztg. schreibt: „Seit etwa Jahresfrist sieht Herr Baschilow an der Spitze des Gouvernements Estland. Es war zu jener Zeit ein Beweis hohen Vertrauens, wenn ein Mann in eine leitende Stellung in den Ostprovinzen berufen wurde. Denn eben erst war dort die Revolution äußerlich niedergeschlagen. Unter der Ägide glimmte es noch fort. Gleichzeitig aber galt es, jenen Teil des Bündnisses zu beilegen, der in den speziellen Verhältnissen dieses Gebietes lag. Die örtliche Selbstverwaltung bedurfte dringend einer Reform. Herr Baschilow hatte also eine doppelte Aufgabe zu erfüllen; er mußte die Ruhe aufrecht erhalten und er mußte die Beratungen des Provinzialrats leiten, der Projekte einer Reform der Landesverwaltung auszuarbeiten hatte. Hat er nun diese seine Aufgabe in einigermaßen befriedigender Weise gelöst?“

Was er als Vorsitzender des Estländischen Provinzialrats geleistet, ist erst unlängst an der Hand der Brochüre von Dr. Schieman erörtert worden. Das Ergebnis mußte leider als ein durchaus negatives bezeichnet werden. Zu einem Teil waren daran die Vertreter der Bauernschaft schuld. Aber auch nur zum Teil. Denn schon die Unfähigkeit dieser Vertreter hat er bis zu gewissem Grade zu verantworten. Er hat als einziger der baltischen Gouverneure eine Verhandlung in den Landessprachen verhindert und vorgeschrieben, daß in den Provinzialrat nur Personen gewählt werden dürfen, die des Russischen mächtig sind. Dadurch wurden gerade die besten Elemente der Bauernschaft beiseite gedrängt und an ihre Stelle traten Schullehrer, Gemeindefreier und relegierte Studenten, also die Personalkategorie, die die baltische Revolution gemacht haben, die zum mindesten stark unter dem Einfluß revolutionärer Ideen stehen. Weiter hielt Herr Baschilow es für angebracht, eine solche Zahl von Beamten mit beschließender Stimme hinzuzugeben, daß die jedesmalige Majorität etwas ganz Schwankendes und Wertloses wurde. In den Sitzungen selbst aber kollektierte er in weitestgehender Weise mit den radikalen Tendenzen der bäuerlichen Vertreter, verriet gängliche Unbekanntheit mit den örtlichen Verhältnissen, und eine traurige staatsrechtliche Unbildung — man erinnere sich seiner Stellungnahme zu den Verwaltungsgerichten. Das Resultat war denn auch das, daß die Vertreter des Großgrundbesitzes sich genötigt sahen, in der letzten Sitzung zu erklären, daß sie die Resolutionen des Provinzialrats in keiner Weise als den Ausdruck der Anschauungen der Bevölkerung anerkennen könnten. Von den bäuerlichen Deputierten dagegen ward ihm vollste Anerkennung. Sie wurde zum Ausdruck gebracht durch den Abgeordneten der ersten Duma Herrn Lubi. Dieser erklärte, er sei aus Wiborg, wo er den bekannten Aufruf mitunterzeichnet hatte, in schweren Sorgen um das Schicksal seiner Heimat zurückgekehrt. Als er aber die Wirklichkeit Herr Baschilows gesehen, habe seine Unruhe freudiger Zuversicht Platz gemacht. Herr Baschilow danke gerührt für dieses ehrende Zeugnis. Er schien nicht zu ahnen, wie schwer ihn dieses Lob aus dem Munde eines Mannes, der eben das Volk zum Widerstande gegen die Staatsgewalt aufgerufen, kompromittieren mußte, nicht zu erkennen, was es hieß, wenn ein solcher Mann mit seiner Tätigkeit einverstanden war. . . .

Doch vielleicht ist Herr Baschilow ein schlechter Politiker. Ein tüchtiger Administrator im engeren Sinne könnte er trotzdem sein. Wenn er in heutiger Zeit auch nur mit Erfolg für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sorgte, so hat er freilich nur einen Teil seiner Aufgabe erfüllt. Aber immerhin wäre auch das sehr viel wert und von diesem Gesichtspunkt aus könnte ihm seine politische Unfähigkeit verziehen werden.

Leider kann aber auch an dieser Voraussetzung nicht festgehalten werden. Denn das eine Ereignis, das vor zwei Wochen das ganze Baltikum in tiefen Schmerz und gerechte Empörung versetzte — die Ermordung Baron Bubbergs — macht sie unmöglich. Ein augenscheinlich sorgfältig vorbereiteter Mord auf offener Landstraße, von einer angezeigten Bande ausgeführt, kann in einem wohlverwalteten Gouvernment schließlich vorkommen. Es mußten aber sofort energische Maßnahmen zur Verfolgung der Verbrecher ergriffen werden. Auch

das ist nicht geschehen. Wie aus allen Berichten hervorgeht, hat die unter Herrn Baskilow stehende Polizei völlig verlagert, sie hat sich damit begnügt, Papiere zu schreiben und hat die Mörder entuschließen lassen. Herr Baskilow aber, der über die Fähigkeiten seiner Beamten doch wohl unterrichtet sein mußte, ist ruhig in Reval geblieben. Er hat es nicht für nötig gehalten, wie es in einem so außergewöhnlichen Fall wohl selbstverständlich war, sich an den Ort des Verbrechens zu begeben und die Nachforschungen persönlich zu leiten. Ja, er hat, wie verlautet, telegraphisch in Petersburg angefragt, ob er irgendwelche besonderen Maßregeln ergreifen soll. Er hat also auch als Chef des Sicherheitswesens der ihm anvertrauten Provinz verlagert.

In allen Staaten ist es selbstverständlich, daß ein Beamter, der nicht gewillt ist oder nicht fähig ist, die Politik seiner Regierung durchzuführen, von seinem Posten entsetzt wird. In den kulturell höherstehenden herrscht außerdem das ungeschriebene Gesetz, daß ein solcher Beamter verpflichtet ist, seinen Abschied einzureichen, nachdem er selbst die Überzeugung erlangt, daß er aus einem der beiden Gründe seine Stellung nicht ausfüllt.

Es bleibe unentschieden, ob Herr Baskilow aus diesem oder aus jenem Grunde verlagert hat. Die Tatsache aber steht fest, daß er seine Aufgabe in keinem ihrer beiden Teile erfüllt hat. Trotzdem ist von seiner Demission noch nichts zu hören. Sollte er sich wirklich im Glauben wiegen, daß er fürderhin noch zum Gouverneur geeignet ist? Oder vertraut er vielleicht darauf, daß das Ministerium eben durch andere Dinge in Anspruch genommen ist? Wenn das der Fall sein sollte, so kann man nur die Hoffnung aussprechen, daß die Tatsachen ihn binnen kurzem vom Gegenteil überzeugen.

**Zum Gesekentwurf über die Miete von Arbeitern**

hat der Rat der Russischen Industrie- und Handelsvereinigung auf Grundlage der Konferenzen der Industriellen Stellung genommen und seine Anschauungen in einem Memorandum niedergelegt, welchem wir, der *Reval. Ztg.* folgend, nachstehend die wesentlichsten Gesichtspunkte entnehmen.

Die Kardinalfrage bei der Arbeitermiete auf unbestimmte Zeit, heißt es in der Denkschrift der Vereinigung, ist das Recht der Kontrahenten, den Arbeitsvertrag laut Gesetz ohne obligatorische Kündigungsfrist lösen zu können. Im Gegensatz zu den jetzt herrschenden Gesetzbestimmungen ist in dem vom Handelsministerium ausgearbeiteten Gesekentwurf eine Reduktion des obligatorischen Kündigungsstermins auf 3 Tage als Minimum in Aussicht genommen. Gegenüber diesem im Projekt vorgesehenen Minimum, wie überhaupt gegenüber dem Prinzip der obligatorischen Kündigungsfrist wird von den Vertretern der Industrie und des Handels ein anderes Prinzip geltend gemacht, laut welchem es den Kontrahenten vollständig freigestellt ist, im Mietvertrage die Bestimmung einer obligatorischen Kündigungsfrist aufzunehmen und deren Dauer zu fixieren. Hinsichtlich des Prinzips der freien Uebereinkunft der Kontrahenten über die im Arbeitsvertrage aufzunehmende Kündigungsfrist ist von den Vertretern der Industrie und des Handels einstimmig die Ansicht zum Ausdruck gebracht worden, daß die Vertragsfreiheit absolut nicht die Möglichkeit ausschließt, auf Grundlage gegenseitigen Uebereinkommens im Arbeitsvertrage eine obligatorische Kündigungsfrist festzusetzen und daß die gesetzliche Festsetzung einer Kündigungsfrist keinen Zweck hat, weil sie den Voraussetzungen nicht entspricht, von denen sich die Gesetzgeber bei Feststellung einer solchen Frist leiten lassen. Durch die Kündigungsfrist will das Ministerium dem Arbeiter für die Zeit, während welcher er sich nach anderer Arbeit umsieht, Erziehungsmittel gewähren, was es aber doch erwiesen ist, daß der Arbeiter immer erst nach Ablauf der Kündigungsfrist, also nach seinem vollständigen Austritt aus einem Etablissement nach anderer Arbeit umsieht. Außerdem kann nach dem neuen Gesekentwurf der Arbeitslohn für 10 Tage in der Kasse des Unternehmers zurückgehalten werden; die Auszahlung des Lohnes für 10 Tage bei der Entlassung würde dem Arbeiter wohl bis dahin, wo er eine andere Beschäftigung gefunden hat, eine Erziehungsmöglichkeit bieten, nicht aber der Lohn für die als Kündigungsfrist in Aussicht genommenen 3 Tage, während welcher er noch arbeiten muß.

Sehr wesentlich für das Vertragsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ist die gesetzliche Feststellung der Fälle, in denen jeder der beiden Kontrahenten das Recht hat, den Arbeitsvertrag sofort aufzulösen. Hier finden die Industriellen es notwendig, daß die Rechte und Pflichten beider Seiten nivelliert und daß die §§ 27 u. 31 des ministeriellen Projekts entsprechend verändert würden. So finden die Industriellen, daß ihnen das Recht sofortiger Entlassung eines Arbeiters zuzufinden müßte, wenn dieser sich einer beleidigenden oder gewalttätigen Handlungsweise gegenüber der Fabrikadministration oder anderen Arbeitern schuldig macht. Hierdurch wäre dem Fabrikanten die Möglichkeit gegeben, diejenigen Arbeiter, die sich einem eventuellen Streik nicht anschließen wollen, zu schützen. Ferner halten die Industriellen es für notwendig, daß das ihnen laut Projekt zustehende Recht der sofortigen Lösung des Arbeitsvertrages im Falle von *force majeure* dahin ergänzt werde, daß der Arbeitsvertrag vom Arbeitgeber in allen Fällen gelöst werden kann, wo der Unternehmer infolge „außerer, von ihm unabhängiger Hindernisse“ der Möglichkeit beraubt ist, den Arbeiter zu beschäftigen.

Bei Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter entsteht die Frage der Statthaltigkeit von Abzügen vom Arbeitslohn für Zahlungen an die Krone und laut Exekutionsmandaten einerseits und für vorausgenommene Lohn und auf Schuld genommene Waren in den Fabriksbuden andererseits. Hierbei

muß bemerkt werden, daß die erstgenannten Abzüge durch spezielle Gesetze über die Ordnung für Erhebung direkter Steuern usw. reguliert werden und somit im Arbeitergesetz nicht meier erwähnt zu werden brauchen. Was nun die Zurückbehaltung von Vorküßeln bei Auszahlung des Arbeitslohnes anlangt, welche in bar oder in Waren aus den Fabriksbuden gewährt worden sind, so sind diese Vorküßeln als vor dem Berechnungstermin gezahlter Lohn zu betrachten und somit mit dem vollen Lohnbetrage zu verrechnen und nicht mit drei Viertel des Betrages, wie das im ministeriellen Projekt vorgesehen ist.

Ueber die Art und Weise der Einführung oder Veränderung der Vorschriften für die innere Ordnung in einem Etablissement haben sich die Vertreter der Industrie und des Handels einstimmig für das Meldeverfahren ausgesprochen, weshalb ihrer Ansicht nach Art. 23 des Projekts, der eine unnötige Abweichung vom Meldeverfahren bringt, gestrichen werden muß. Das Meldeverfahren setzt außerdem immer eine Frist voraus, während welcher die Regierungsorgane die von einem Etablissement erlassenen Vorschriften beanstanden können. Der Fabriksinspektion kann hier durchaus keine unbeschränkte Frist gelassen werden, die nach Ansicht der Industriellen auf 2 Wochen festgesetzt werden müßte.

Hinsichtlich der Verjährungsfrist für Forderungen, die aus einer Verletzung des Arbeitsvertrages resultieren, haben die Industriellen sich einmütig für die Notwendigkeit einer bedeutenden Verkürzung des zweijährigen Verjährungsstermins ausgesprochen, da erstens diese Klagen sehr einfachen Charakters sind, und da zweitens bei einer langen Frist für Aufnahme des Gerichtsverfahrens die Zeugnisaussagen an Wert verlieren. Ferner sei es erwünscht, daß für alle Klagen eine einheitliche Verjährungsfrist eingeführt werde, während das Gesekprojekt drei verschiedene Verjährungsfristen für verschiedene Arten von Klagen vorseht, was nur zu Mißverständnissen Veranlassung geben und dazu führen kann, daß die Arbeiter selbst den Termin für eine Klage verpassen. Als Frist für Verjährung von Klagen ist ein Termin von drei Monaten von den Industriellen als genügend anerkannt worden.

Schließlich finden die Industriellen noch, daß die Verhängung von Arreststrafen über Industrielle für Nichtbeachtung der Verfügungen der Organe der Regierungsaufsicht unzulässig sei, wie das in Artikel 50, Punkt 5, des ministeriellen Projekts vorgesehen ist. Durch diesen Punkt würde der Willkür ein zu großer Spielraum gegeben, weshalb dieser Punkt gestrichen werden müßte.

**Zur Ausschließung lästiger Glieder aus den Bauerngemeinden in den Disseprovinzen.** In den *Rigl. Wd.* lesen wir: „Im vorigen Jahr lösten bekanntlich viele Bauerngemeinden in Liv- und Kurland eine nicht unbedeutende Zahl von Personen aus ihrer Genossenschaft aus. In größeren Gemeinden, wie z. B. in der Donaugenischen in Kurland, betrug die Zahl der Ausgeschlossenen ca. 20. Einige Gemeinden annullierten später diese Beschlüsse. Wie wir nun erfahren, hat der Senat die Beschlüsse der Gemeinden bestätigt und erklärt, daß die Kosten der Deportation von den Gemeinden selbst getragen werden müßten. Viele Gemeinden müßten deshalb große unvorhergesehene Ausgaben machen.“

**Rosenhufen.** Die Spuren der Schreckensstage vom Herbst 1905 sind, wie man der *Rigasche Waise* berichtet, im hiesigen Herrenhufe noch jetzt zu merken. Die Mauern der Keller sind ausgebrochen, in denen die eisernen Risten mit Waffen eingemauert waren. Die Revolutionäre ließen einen Schindie kommen, der die Risten und alle Türen erbrach. Vor der Zerstörung haben die Revolutionäre den reichgefüllten Weinkeller geleert. In dem mit Seide und Peluche ausgelegten Rauchzimmer waren an den Wänden viele altertümliche Gewehre angebracht. Die Revolutionäre waren außer sich vor Freude, als sie diese erblickten. Die alten Gewehre, unter denen sich einige Karabinen befanden, wurden von den Wänden gerissen und unter die Revolutionäre verteilt. Ein Führer aus Riga wollte wenigstens die Namen derjenigen notieren, die diese Gewehre erhielten, die Wände ließ jedoch dieses nicht zu.

Die Stimmung unter dem Landvolk ist noch eine vollständig ähne. Man hört von geheimen Projekten und Plänen sprechen. Ein stiller Terror besteht noch ungebrochen weiter, so daß viele Bauern ihre Zahlungen nur im Geheimen leisten dürfen. Auf dem Gute stehen zur Zeit 160 Dragoner, die die Landstraßen absuchen und nicht selten Verhaftungen vornehmen. Die Anwesenheit des Militärs löst auf die ährtigen Terroristen und Agitatoren eine abkühlende Wirkung aus.

**Dorpat.** Ein Schüler als Postdieb. Ein leidet nicht ganz ohne Folgen gebliebener Diebstahlsversuch im Postamt ist, wie die *Nordl. Ztg.* berichtet, in der Nacht auf Freitag ins Werk gesetzt worden. Ein mit dem Sohne einer im Dorpat wohnhaften Köchin bekannter Schüler der Stadtschule, der 15jährige B., hatte sich gestern um 1/211 Uhr abends in den Treppenraum eingeschlichen und sich dort so lange versteckt gehalten, bis die Abteilung für einfache Korrespondenz abgeschlossen wurde. Mit einem Nachschlüssel schloß er nun die genannte Abteilung auf, erbrach einen Tisch und raffte 19 rekommandierte Briefe, einige einfache Briefe und zwei Transferte an sich, wobei er vergeblich nach Geldwerten suchte. Dann wollte er sich davonmachen, fand aber alle Türen und Pforten verschlossen. Er blieb nun in der erwähnten Postabteilung, legte sich dort hin und schlief ruhig ein. — Um 6 Uhr morgens entdeckte der Postillon Bugajew, daß nicht alles in Ordnung war. Er benachrichtigte sofort den Vorgesetzten und ordnete die Verlegung aller Ausgänge an. Der Dieb hatte sich inzwischen mit den betr. Briefschaften in das Privat eingeschlossen. Als er

sch, das alles verloren war, schleuderte es die Briefschaften in die Senkgrube und trat heraus. Die Briefschaften wurden jedoch hervorgeholt und die Adressen konnten, allem Aufsehe nach, vollkommen wiederhergestellt werden. — Der Dieb wurde natürlich sofort der Polizei übergeben.

**Dorpat'scher Kreis.** Ueber das rätselhafte Verschwinden eines Luniatschen Bauern werden Nachforschungen angestellt. Am 22. Dezember 1906 verließ der Luniatsche Bauer Nabo Reets mit Pferd und Arbeitschritten sein Haus und ist bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt. Reets zählte 54 Jahre, war hoch gewachsen und von kräftigem Körperbau, dunkelblond und trug einen rötlichen graumelierten großen Bart. Bekleidet war er mit einem langen alten Pelz aus grauem Stoff mit einem schwarzen Belztragen aus Schafsfell. Vor den Schritten war ein dunkelbrauner, ungefähr 2 Arschin hoher, 12 Jahre alter und auf dem rechten Vorderfuß hinführender Wallach gespannt. Auf dem Schritten befanden sich ein Beil und ein langer Strick. — Auf diese Merkmale hin erfuhr, wie die *Nordl. Ztg.* berichtet, der jüngere Kreischef-Gehilfe des 1. Bezirks um Zustellung etwaiger Mitteilungen über den Verbleib des Verschwindenden.

**Walsiger Kreis.** Falsche Silberrubel in großer Anzahl kursieren, der *Nordl. Zeitung* zufolge, im Walsichen Kreise an verschiedenen Orten, worauf zur Warnung aufmerksam gemacht sei.

**Neu-Bebalg.** Der Neu-Bebalgsche Kirchenkonvent hat, der *Latiwia* zufolge, beschlossen, die bei der Gemeinde bestehende zweiklassige Schule in eine vierklassige umzugestalten. Zur Bestreitung der Kosten für den Umbau und die Erweiterung des Schulgebäudes werden auch die benachbarten Gemeinden beisteuern.

**St. Mathias.** Zur Hausausgung bei Pastor Reebra erzählt die *Rigasche Waise* aus zuverlässiger Quelle, daß bei dem Pastor nur 4 Kirchenvormünder zu einer privaten Beratung sich eingefunden hatten. Das Militär hat das Pastorat auf Grund einer bösmilligen Denunziation umstellt, die die Verhaftung einiger Konventsdelegierten bezweckt habe. Man habe die Sache vertuscheln wollen, Herr Reebra sei aber damit nicht einverstanden gewesen und habe das Konsistorium und den Generalgouverneur gebeten, die Angelegenheit zu untersuchen und den Denunzianten zur Verantwortung zu ziehen.

**Libau.** In der Goldschwindelangelegenheit gelang es, wie die *Lib. Ztg.* berichtet, der Polizei, des 4. Bezirks folgende Einzelheiten zu entlocken: Der von ihr verhaftete Leibe, alias Nikolai Ivanowitsch Rosenblum erwies sich als das Haupt einer weitverzweigten und geschickt geleiteten Gauners- und Schwindlerbande, welche in Städten und auf Eisenbahnen ihr Wesen treibt. Rosenblum macht mit seinem teuren Zitispelze, seinem tadellosem Anzuge und einem sicheren und weltmännlichen Auftreten, oberflächlich betrachtet, den Eindruck eines wohlhabenden Bankiers. Als ein reicher Mann und Repräsentant weltberühmter Firmen, deren Namen er immer im Munde führt, und meist begleitet von seinem „Kassierer“, versteht er den Schein um sich zu verbreiten, daß er in der Lage ist, Geld unter vorteilhaften Bedingungen zu verleihen und ist deshalb immer von Agenten umschwärmt, welche entweder als Mitglieder seiner Bande oder gegen Provision ihm die Kunden zuführen. Den Kunden gibt er unter der Hand zu verstehen, daß er auch mit falschem Goldgeld handelt. Dieses sei in St. Petersburg und in Tokio von so geschickten Meistern gemacht worden, daß es sich von echten Goldmünzen nur durch einen bloß um 10 Prozent geringeren Goldgehalt unterscheidet. Diese Behauptungen bekräftigt Rosenblum in der Regel durch Vorzeigen echter Goldmünzen. Wenn das Opfer auf die Vorspiegelungen des Gauners eingeht, so reicht auf dessen Wink der Kassierer einige Blechzylinder her, welche das angebliche Gold enthalten. Als ein vollendeter Tölpelchen öffnet Rosenblum, ein professionismächtiger Zauberfünksler, vor den Augen des stammenden Kunden einen Zylinder nach dem anderen und zeigt ihnen darin das glänzende Gold. Die letzten Gedanken besiegt er durch einen Händedruck, einen faszinierenden Blick und durch die Aufforderung, dem Glücke ja nicht aus dem Wege zu gehen, denn er beanspruche für sich nur 40 pCt. vom Gewinn, während er dem Kunden großzügig 60 pCt. überlasse. Der Goldhandel florierete deshalb so großartig, weil die Geprellten aus falscher Scham und einer unbegründeten Furcht, als Falschmünzer belangt zu werden, bis jetzt eine Anzeige bei der Polizei unterlassen und die Brüllerei verheimlicht haben. Trotz dieser besonderen Schwierigkeiten, gelang es der Polizei des IV. Bezirks, zu ermitteln, daß Rosenblum zu wiederholten Malen Libau auf seinen Gaunerfahrten besucht hat. U. A. war er am 27. November 1906 im Hotel „Europa“ und am 23. Januar im Hotel „St. Petersburg“ abgestiegen. Auf der Fahrt nach Libau hat er in Wohlheiß einem Libauer Kaufmann für 600 Rbl. Gold in Kapfen verkauft, welches sich als Blei erwies. Einer anderen Libauer Firma hat er auf dieselbe Weise 1500 Rbl. abgeschwindelt. Vor den Gerichten glaubte Rosenblum durch die Furcht der Geprellten, als Mitschuldige auf die Anklagebank zu kommen, genügend geschützt zu sein. Die Strafanzzeige des Oberkonduktors P., welcher mutig die Konsequenzen auf sich nahm, brachte den Gauner endlich hinter Schloß und Riegel. Bei diesen Gaunerereien war dem Hochstapler der hiesige Klemperer Schmul Hunau, alias Bildhauer Alexander Grigorjewitsch Hunau, durch Anfertigung von Blechzylindern für das Goldgeld und durch viele „Geschäftstreifen“ nach Petersburg, Riga und Warschau behilflich. Hunau beteiligte sich auch als Schlepper bei den Libauer Gaunerereien.

**Reval.** Ein armer Ghemann bittet die Sönamed und andere Blätter um die Aufnahme folgender Zuschrift: „Jungen Männern wir

Warnung! In Reval haben die Frauen eine neue List erdacht, um junge Leute in ihr Netz zu ziehen und von ihnen etwas zu erschmeicheln. Schon lange hörte ich, daß eine Frau, deren Mann eben nicht in Reval lebe, sich bald Fräulein bald Witwe nennt und Männer anlockt, indem sie ihnen von Liebe redet und sie zu heiraten verspricht. Kürzlich fuhr diese Frau mit irgendeiner Mannsperson aus der Stadt hinaus in einen Vorort, wo auch ich mich gerade aufhielt. Es kam heraus, daß diese „Witwe“ niemand anderes war, als meine Frau Elwine Mitjend (zumeilen nennt sie sich auch bei ihrem früheren Namen Elwine Jaddat). Dafür habe ich ein amtliches Dokument als Beweis. Ich warne die jungen Leute vor den Netzen meiner Frau. Revaler Bürger Julius Mitjend.“

**Petersburg.** Rencontre zwischen Reichsdumabgeordneten und Polizei. Die *Reval. Ztg.* berichtet: Am 1. März wollten die drei Abgeordneten der Reichsduma M. G. Remalsen, K. A. Ruban und J. D. Suchorulow, alle aus dem Gouvernement Samara und Mitglieder der Arbeitsgruppe, das Volkshaus des Kaisers Nikolaus II. besuchen. Da zur Theatervorstellung keine Plätze mehr zu haben waren, besorgte ihnen einer der Beamten der Administration Plätze auf der oberen Galerie, die für Matrosen bestimmt waren. Letztere traten den Deputierten mit Vergnügen ihre Plätze ab. Während des Zwischenaktes wies der erwähnte Beamte den Abgeordneten eine Plattform der Galerie an, welche für die Polizei bestimmt ist, wo sich die Abgeordneten aufhalten sollten. Bald nachdem der Beamte sich entfernt hatte, bemerkte ein Revaler aufseher die Abgeordneten und rief ihnen zu, daß sie sich fortgeben sollten. Die Abgeordneten erwiderten, der Beamte hätte ihnen diesen Platz zugewiesen, aber ein einfaches „Pack dich fort!“ war die Antwort. Nachdem die Abgeordneten sich als Reichsdumamitglieder legitimiert hatten und dem Revaleraufseher sagten, er möge in anderem Tone mit ihnen reden, entschuldigten sich letztere und erlitten sie, die Plattform zu verlassen. Die Abgeordneten willigten sofort ein und begaben sich fort. Plötzlich ertönte aber der Ruf „Was treibt Ihr hier, Unfug?“ Es war der Offizier der Wache. Nachdem die Abgeordneten sich als Reichsdumamitglieder legitimiert und der Revaleraufseher es dem Offizier gemeldet hatte, packte letzterer den Abgeordneten Remalsen und schleppte ihn auf das Dejourzimmer. Vor den beiden anderen Abgeordneten, die dem Arrestierten folgen wollten, wurde die Tür zugeschlagen. Nach ungefähr fünf Minuten, als auch die beiden anderen hereingekommen wurden, befaß der Offizier ihnen, ihre Abgeordnetenarten vorzuzeigen. Als letztere es taten, wollte der Offizier sie ihnen abnehmen und etwas darauf schreiben. Die Abgeordneten erklärten jedoch, daß keiner das Recht habe, ihnen die Karten abzunehmen und sagten schließlich, er solle sie entlassen, da sie sich die Vorstellung ansehen wollten. Der Offizier sah darin eine Beleidigung, erklärte, er werde sie in diesem Falle überhaupt nicht freilassen, und begab sich zum Telephon, um bei seinen Vorgesetzten anzufordern, wohin die Gefangenen zu transportieren seien. Durchs Telephon wurde aber der Befehl zur Freilassung der Abgeordneten erteilt, was der Offizier auch sofort ausführte.

**Petersburg.** Der auf den 7. März anberaumte Kongreß von Vertretern aller russischen Eisenbahnen wird sich, der *Russ. Ztg.* zufolge, auf Initiative des Ministeriums der Kommunikationen u. a. mit der Frage eines eventuellen neuen Eisenbahnstreiks und der Verhütung eines solchen durch entsprechende Maßnahmen zu beschäftigen haben.

**Petersburg.** Duell zwischen zwei Politikern. Wie die *Blätter* mitteilen, hat Graf Bobrinski dem Professor B. Miljukow eine Herausforderung zum Duell zugehen lassen, weil Professor Miljukow unter Berufung auf eine Meldung der *Tulskaja Resch* auf einer am 13. Februar im Saale der Tenischewschule stattgefundenen Versammlung in einem Vortrage behauptet hätte, daß Graf Bobrinski die Wauern bei den Wahlen durch Schnaps besoffen hätte.

Der Henker Joma Sein. Im Wihorger Gefängnis für Einzelschaft befindet sich augenblicklich der Vollstreckter aller Todesurteile des Standgerichts, der Henker Joma Sein. Seine „Karriere“ begann Sein mit der Hinrichtung der Mörderin des Generals Min, Sinaida Konopshannikowa. Vorher hatte Sein eine ganze Reihe von Morbdaten verübt, darunter auch die Ermordung der aus 11 Personen bestehenden Familie im Zamburgischen Kreise. Nach seiner Verhaftung wurde er im Gefängnis in Ketten gehalten. Nachdem Sein eingewilligt hatte, die Konopshannikowa hingsurichten, wurde er in die Peter-Pauls-Festung übergeführt. Nach seiner von ihm vollzogenen Hinrichtung der Teilnehmer am Raubüberfall am Jonarney Per wurde er in das Gefängnis für Einzelschaft übergeführt. Hier genießt er verschiedene Bequemlichkeiten. (Reval. Ztg.)

**Petersburg.** Der Konflikt im Polytechnischen Institut. Sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Entlassung des Direktors des Polytechnischen Instituts Fürsten Gagarin berief um 12 Uhr nachts der Präsident des Starostenrats die Mitglieder des Rats zu einer außerordentlichen Sitzung. Infolge der Bedeutung der Sache wurde die Tagesordnung gestrichen und es wurde in kurzer Zeit der große Sitzungssaal bis auf den letzten Platz. Nachdem zum Leiter der Versammlung der Vorsitzende des Starostenrats Jenerabend mit erdrückender Majorität gewählt worden war, erschien der Sohn des Direktors, der Student des Polytechnischen Instituts Jurij A. A. Gagarin, und forderte den Starostenrat auf, am 1. März um 9 Uhr morgens zur Beratung der Lage bei seinem Vater zu erscheinen. Herr Jenerabend hat darauf den jungen (Fortsetzung auf Seite 3.)

Fürsten, seinem Vater mitzuteilen, daß die gesamte Studentenschaft von der festen Absicht erfüllt ist, mit allen Kräften und Mitteln für ihren verehrten Direktor, der sich so große Verdienste um das Institut erworben, einzutreten. Die Mitteilung des Leiters der Versammlung wurde mit donnerndem Applaus aufgenommen. Nachdem Fürst Gagarin der Versammlung im Namen seines Vaters gedankt hatte, fasste diese einstimmig den Beschluß, den Fürsten Gagarin nach wie vor als Direktor des Polytechnischen Instituts anzusehen. Trotz der erregten Stimmung warteten, wie wir der Kom. Wr. entnehmen, sämtliche Redner vor schroffen und überleitenden Handlungen.

Am 1. März trat die sogenannte Polytechnische Gruppe des Professorenverbandes zu einer Versammlung zusammen, an der sich auch das niedere Lehrpersonal und Vertreter des Starostenrats beteiligten. Im Hinblick darauf, daß einige Redner in der Entlassung des Prof. Gagarin einen Eingriff in die autonomen Rechte des Instituts sehen wollten, erklärte Prof. W. M. Hessen, daß von juristischen Standpunkt die Maßnahme der Regierung unanfechtbar sei, da das Personal der Verwaltung des Instituts zu den Staatsbeamten gehöre und die Entlassung dieser eine Privilegation der obersten Gewalt bilde. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung, dem Fürsten Gagarin eine Sympathieadresse zu überreichen und alle Petersburger Professorengruppen zu einer Plenarversammlung aufzufordern, auf der beschloffen werden soll, wie auf die Regierungsmaßnahme zu reagieren sei.

Spät abends fand noch eine von mehr als 1000 Studenten besuchte Eschadta statt, die nachstehende Resolution mit erdrückender Mehrheit annahm: „Im Hinblick auf die Entlassung des Direktors Fürsten Gagarin proklamieren die Studenten des Polytechnischen Instituts den Streik, dessen Charakter und Dauer von den weiteren gemeinschaftlichen Entscheidungen des Professorenkonseils abhängen wird.“ Der Streik soll einen durchaus passiven Charakter tragen.

Petersburg. Die Fabriken im Wiborger Rayon haben, nach dem Tovarischtsch, beschloffen, die im vorigen Jahr abgeschaffte Leibesvisi-

tation der Arbeiter beim Verlassen der Fabrik, wieder einzuführen.

Dünaburg. Wahlen der Stadtverordneten. Am Dienstag, den 6. März, finden in Dünaburg die Wahlen der Stadtverordneten für die Jahre 1907—1910 statt.

Es haben sich in dieser Veranlassung zwei Gruppen gebildet. Zu der einen gehören die schärfsten Reaktionen und äußersten Rechten, die nicht allein den geringsten Reformen und jeglicher Erneuerung mit aller Kraft entgegen arbeiten, sondern die auch die Verwaltung der Stadt in den Händen von wenig intelligenten Leuten haben möchten. Zu der anderen Gruppe gehört die ganze Intelligenz der Stadt und diese haben unter sich einen deutsch-russisch-polnischen Bloc geschlossen. Die Liste der seitens dieser Bloc aufgestellten Kandidaten ist nunmehr veröffentlicht worden. Wir entnehmen ihr nachstehende Namen: Karl Ipsan, Alexander Brahmann, Klemenz Blaszewicz, Zuchniewicz, Anton Butlewicz, Alfred Wächter, Richard Haagen, Karl Garbe, Anton Holowko, Leonard Gliniski, Franz Gezewicz, Otto Dannewitz, Wladimir Davidow, Johann Sintel, Karl Jozes, Andor Koris, Otto Koris, Konstantin de Konradi, Johann de Konradi, Donat Lufaschewicz, Alwin Utermann, Peter Mitrofanow, Alex. Mitrofanow, Jwan Mikulin, Karl Winus, Pawel Mitgjan, Matfwei Mafarow, Semen Nowitski, Rafimir Noichenski, Fjoden Klawfski, Mamert Kufewicz, Wiktor Solowjew, Eduard Tiltung, Wladislaw Chaschowsky Josephat Chlubinski, Wilentii Schandwin, Heinrich Strauß und Stephan Jacobowicz.

Die intelligenten und für die Entwicklung und das Aufblühen der Stadt sich interessierenden Hausbesitzer und Inhaber von Handels- und Industrieunternehmungen in Dünaburg werden daher seitens des oben erwähnten vereinigten Bureauas ersucht, ihre Stimmen bei der Wahl nur den hier angeführten Kandidaten zu geben.

Selkingsfors. Am letzten Donnerstag brach unter den Arbeitern, die im Walde von Erwis mit Holzfällen für die Dampfzuggerei in Tawastehus beschäftigt waren, Streik aus. Dem Verlangen der Arbeiter entsprechend, wurde sofort ein Vertreter obiger Firma zur Ausbezahlung der Löhne entsandt. Hierbei begnügten sich die Arbeiter jedoch

nicht mit den faktischen Löhnen, sondern forderten auch noch Bezahlung für 2 Wartetage. Der Vertreter der Firma wurde durch die drohende Haltung der ca. 200 Arbeiter gezwungen, sein gegen 3000 Mark enthaltendes Taschengeld von sich zu geben, worauf der Polizeikonstabler des Ortes, auf Drängen der Arbeiter sich daran machte, die strittigen Löhne von diesem Gelde aus zu bezahlen. Aus Tawastehus sind 8 Polizisten zur Untersuchung des Vorfalles nach Erwis entsandt worden.

Wyborgs Nyheter registriert das Gerücht, daß im kommenden Sommer in Finnland Manöver in einer Truppenstärke von 200,000 Mann stattfinden werden. (Rev. Ztg.)

pta. Helfingsfors. Im Aboer Hofgerichte hat die Verhandlung des Prozesses der am Sveaborgers Aufrufe beteiligten Mitglieder der roten Garde begonnen. Sie zählen 78 Mann und sind in das Aboer Gefängnis übergeführt worden.

Rodj. Unbekannte verwundeten den Fabrikanten Stiller durch Revolvergeschüsse schwer. Ein Polizist und Soldaten gaben auf die davonlaufenden Täter Schüsse ab. Der Militärkommandant ordnete an, daß die Passanten bei Begegnung mit Patrouillen die Hände aus den Taschen zu nehmen haben. In Jgierz haben Unbekannte einen Gendarm erschossen.

pta. Moskau. Die Angelegenheit des verzeigten Rechtsanwalts Sghbanow, der unter der Anklage der Teilnahme an der Verabreichung des Rentmeisters des landwirtschaftlichen Instituts zur Verantwortung gezogen wird, ist dem Militärbezirk übergeben worden; Der Untersuchungsrichter hat die Freilassung Sghbanons gegen eine Kaution von 25,000 Rubel abgelehnt.

dm. Riew. Das jüdische Wahlkomitee sandte an den Vorsitzenden der Reichsduma folgende Depesche: „Das jüdische Governements-Wahlkomitee, die jüdische Wählerschaft in der Stadt und im Governement Riew begrüßen die Reichsduma und ihre Kämpfer für Menschen- und Bürgerrechte. Wir sind überzeugt, daß im Kampfe für Freiheit und Glück der russischen Bevölkerung, die Reichsduma auch bürgerliche und nationale Recht für die Juden erringen wird.“

Brjansk. Die Brutalität der Ueberfälle, die sich in letzter Zeit wieder erschreckend gemehrt haben, wird durch einen vom Sol. Pradowy erzählten Fall charakterisiert. In die Hütte eines Dorfes unweit Brjansk klopfte in der Nacht ein Wandersmann und bat um Einlaß. Die Bauerfrau, die mit einem kleinen Kinde allein in der Hütte wohnte, war in ihrer Gut-herzigkeit unvorsichtig genug, die Tür zu öffnen. Der Wanderer trat ein und befahl der Frau in barschem Ton, den Ofen zu heizen und Wasser zu kochen. Die erschreckte Frau gehorchte. Der verdächtig sich gebührende Gast befohl ihr nun, ihr kleines Kind zu wecken und es in einen Eimer zu stellen. In ihrer Angst vor der drohenden Wut des Eindringlings folgte die Mutter seinem Befehle. Der brutale Kerl erteilte aber nun den Befehl — die Mutter solle ihr Kind mit dem kochenden Wasser übergießen. Als die Mutter zögerte, schwang der unheimliche Gast drohend ein Beil und schrie ihr zu: „Gieh!“ — Da kam der verzweifelten Frau ein rettender Gedanke: kurz entschlossen ergriff sie den Kessel mit dem kochenden Wasser und schleuderte seinen ganzen Inhalt dem Eindringling ins Gesicht. Der furchtbar verbrühte Unhold stürzte zu Boden. Die Frau ergriff ihren erschreckten Knaben und lief hilferufend zur Hütte hinaus. In wenigen Augenblicken waren die Nachbarn mit Knippen und Äxten herbeigerannt. Als sie den Sachverhalt erfuhr, stürzten sie sich auf den Eindringling und erschlugen ihn auf der Stelle.

Daku. Strafe auf unbestimmte Zeit. Die Zeitung Daku schreibt, daß als Antwort auf die Ermordung eines Landpolizisten Alexanbrom von unbekannter Mörderhand eine ganze Reihe tatarischer und armenischer Dörfer auf unbestimmte Zeit mit einer Strafe belegt worden sind. Bis zur Auslieferung der Schuldigen hat ein jedes Gehöft täglich 21 Kopeten zu zahlen. Außerdem wird die Auslieferung mehrerer junger Armenier, die während des armenisch-tatarischen Gemegels einen Selbstschuß organisiert hatten, gefordert.

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Sonnabend, den 3. März, 10 Uhr 20 Min. Vormittags, verschied mein innigstgeliebter Mann, guter Vater und Großvater, Peter Johannsohn im 60. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. März, um 3 Uhr Nachm., vom Trauerhause, Säulenstr. 106, aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerhalber ist unser Geschäft, Dienstag, den 6. März c., von 12 Uhr ab geschlossen. M. Fieckerth.

Rigaer Schützen-Verein. Generalversammlung Mittwoch, den 7. März 1907, Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht pro 1906. 2) Bericht der Revidenten. 3) Bericht des Oberstleutnants. 4) Budget pro 1907. 5) Anträge. 6) Wahlen. 7) Protokoll der provisorischen Mitglieder.

Lehrer Bethabara-Vortrag. Mittwoch, den 7. März, um 7 Uhr Abends, in der Stadt-Realschule, Pastor Karl Keller: „Braucht die Frau einen Beruf?“

I. Jungfrauen-Stiftung. Dienstag, den 6. März 1907, Abends 7 Uhr. General-Versammlung im Hause der großen Side. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Bestätigung des Budgets pro 1907. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Anträge des Direktoriums. 5. Wahlen.

Technischer Verein. Dienstag, den 6. März 1907, abends 8 Uhr. Sitzung. 1) Ing. A. Stard: Referat über eine heiztechnische Frage: Die Abführung von Gebäuden. 2) Dir. G. Ring: Mitteilung über einige Rechenmaschinen mit Demonstrationen.

Gewerbeverein. Donnerstag, den 8. März a. c. Diskutierabend. Anfang 8 Uhr. Tagesordnung: 1) Dozent A. v. Schilling: Russlands neueste Staatsform. 2) Fragenbeantwortung.

Tierschutz-Vereins. Revolver Str. Nr. 45. Tel. 3467. Annahme der Tiere jederzeit. Ambulante Behandlung durch den Anstaltsarzt täglich von 12-1 Uhr.

Tanz-Unterricht. Donnerstag, d. 8. März c., beginnt der letzte Kursus in dieser Saison. Außerdem jeden Mittwoch u. Sonntag: Kapellens-Abende. M. Kaulin, Tanzlehrer, Str. Schmiedestraße Nr. 29.

William Perl, pr. Vdr.: Disconto-Bank. Unterricht in der Buchführung (Actienges., Bank-, Fabrik-, wesen u.) Korrespondenz, im Kauf m. Rechnen (Schnell-, Kopfrechnen u.) und in den Comptoirarbeiten erteilt nach wie vor Beginn der gemeinschaftl. Kurse in der ersten Hälfte eines jeden Monats, der Einzelkurse täglich.

Dr. Brinkmann, Domplatz, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr. Venerische, Haut- und Geschlechtskrankh. v. 9-1/2 u. v. 5-8 1/2 u. ab. Dr. N. Blankenstein, gr. Pferdetrasse Nr. 17.

Dr. Hirschberg, Theaterstr. Nr. 9, Haus Sackmann. Haut- u. venerische Krankh. 10-12 und 6-8. Zahn-Klinik, Marien-u. Pauluccistr. 12. Empfang von 9 vorm. bis 8 abds. Zahnentfernen a. s. w. schmerzlos. Künstl. Zähne n. neuest. Methode. Consult. 30 K.

Zahn-Klinik, Sänderstr. 28, von 8 Uhr morg. bis 8 Uhr abds. Plombieren, kurieren und Zahnziehen ohne Schmerzen. Meinen Rigaer Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich bis zum 10. März in Riga bin, wo ich im Hotel Petersburg täglich bis 12 Uhr oder auf Vereinbarung auch am Nachmittag zu sprechen sein werde.

Stellen-Angeb. Ein flotter Korrespondent, der die deutsche u. russische Sprache vollkommen beherrscht, wird per sofort gesucht. Maschinenreiber bevorzugt. Offerten sub R. E. 6811 empfängt die Expedition der Rig. Rundschau.

Arzt gesucht für den Hleden Ejemel. Näheres durch antrasky Peterpools, Keskewa, Kob. ryb.

Gesucht wird ein erfahrener energischer als Disponent und ein junger tüchtiger Buchhalter für ein größeres Importgeschäft landwirtschaftlicher Bedarfsartikel. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche sind unter Chiffre R. M. Nr. 6819 in der Expedition der Rigaer Rundschau abzugeben.

Wirtschaftslehre aus deutscher gebildeter Familie, der die Landwirtschaft praktisch zu erlernen wünscht, findet unentgeltliche Aufnahme auf einem großen Gut in Kurland. Gelage sub Wirtschaftslehre R. W. 6805 empf. d. Exped. d. R. R.

Lehrlinge für verschiedene Geschäftszweige können sich melden im Gegenseitigen Hilfsverein jüdischer Handlungscommis, Sänderstr. 26, von 9-10 Uhr abds.

Zweifel. Comptoiristin mit Maschinenschreiben und Stenographie für ein gutes deutsches Haus gesucht. Meldungen im Eng.-Bureau R. Stcard, gr. Jakobstraße 5.

Damen-Friseuse für auswärts kann sich melden von 7-9 Uhr abds. heute im Hotel Alexander am Buffet.

Stellen-Gesuche. Deutscher Verwalter 30 Jahre alt, militärfrei, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zu Georgi 1907 eine Verwalterstelle in den Distriktprovinzen. Adresse: Verwalter C. Böse, Straßen der Randau, Kurland.

Energischer Verwalter. Ein erfahrener Landwirt (Deutscher, verheiratet), der selbständig Güter verwaltet und in allen Zweigen der Wirtschaft, insbesondere im Vieh- u. Wolfzucht, bewandert ist, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, zu Georgi 1907 die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen. Gest. Offerten unter R. Z. 6683 Verwalter beförd. d. Exp. d. R. R.

Comptoirist für Deutsch u. Russisch mit Kenntnis des Fabrikwesens sucht bei beherrschenden Ansprüchen u. besten Referenzen hier oder zum Verreisen Stellung an einer Fabrik oder irgend welche entspr. Beschäftigung. Gest. Offerten sub R. K. 6772 empf. die Exped. d. Rig. R.

Irgend welche Abendbeschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen sucht deutsch-russischer Korrespondent. Gest. Offerten sub R. J. 6771 empfängt die Expedition der Rig. Rundschau.

Angereicherter Mann, 34 Jahre alt, mit Empfehlungen, der russisch, polnisch u. deutsch spricht, bittet um eine Stelle als Buchhalter, Diener u. dergl. Off. unter R. G. 6813 empfängt die Exped. d. Rig. Rundschau.

Dringende Bitte. Ein sehr armer blinder Stuhlrechter, der sich in großer Not befindet, bittet dringend edelbekende Herrschaften um Arbeit, wie auch sonstige Hilfe. Adresse: Färberstr. 19, Quartier 25. Alexander Prebde.

Eine tüchtige Wirtin, welche auch mit der Viehwirtschaft vertraut ist, sucht, gestützt auf gute Zeugn., eine Stelle. Gest. Offerten erbittet Frau Jackson, Kellin, Haus Colongue.

Junge Frau wünscht eine Stelle zur Führung einer Wirtschaft, auch bei einzelnen Damen oder Herren. Näheres Sumorowstraße 61, Du. 3, von 2-5 Uhr nachm.

Feine Lederwaren. In grosser Auswahl Handtaschen, Portemonnaies, Cigarren- und Papprosketts, Brieftaschen und Albums, Reise-Koffern mit Necessaires sowie versch. and. Artikel in grosser Auswahl. Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt. Jh. Wannag, Alexanderstr. 21.

Monogramm-Stidereien. sämtliche Wäschearbeiten wie auch Blumen und Malinées werden in sauberster Ausführung zu soliden Preisen übernommen. Wallstr. Nr. 25, Du. 4, 1 Trepp.

Moderne Damen-Frisuren. in und außer dem Hause, sowie Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, wie: Flechten, Ketten, Armabänder, Ringe usw. übernimmt Marie Kohring, Sprengstraße Nr. 14, Du. 1. Volkstüche, Kieflingstraße. Dienstag, den 6. März: Gruppen-Tuppe, Toilettes mit Kartoffelpuree, graue Erbsen mit Pfännchen, Kaffee, Tee, Milch.

# Sehr preiswürdig

sind einige gebrauchte erstklassige

## MOTORWAGEN

sofort abzugeben. Seltener Gelegenheitskauf.

Anfragen erbeten unter F. 2299 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Mein hier am Platze seit 5 Jahren gut eingeführtes

### Verleihgeschäft von patentierten Leitergerüsten

wünsche zu verkaufen. Näheres bei J. Behrsin, Riga, Marienstraße 42, von 12-1 und von 6-8 Uhr Nachmittags.

### Bettfedern

werden gereinigt, durch Dämpfen aufgelockert und desinfiziert. Alle Krankheitserreger, Motten etc. werden zerstört. Durch den Dampf werden die Federn so stark aufgelockert, dass sie die ursprüngliche Verpackung kaum faßt.

Anstalt zum Reinigen, Dämpfen und Desinfizieren von Bettfedern

„Sirene“ Parkstrasse Nr. 1.

Wir verkaufen ein schönes, dauerhaftes Grammophon neuester Konstruktion der weltberühmten Marke „Zonarm“ mit vorzüglichem Mechanismus u. Konzert-Gratios werden beigelegt 10 Platten und 400

## Allen Liebhabern

Konzertstücke und gleich nach Empfang einer Anzahlung von 3 Rubeln per Nachnahme versandt. Das Grammophon „Zonarm“ stellt ein großes Modell dar, die Konstruktion ist das Beste, was die Musiktechnik hervorgebracht hat; er hat ein nach allen Seiten drehbares Sprachrohr und ist von toller Ausführung. Preis: anstatt hundert Rubel, nur 30 Rubel, inkl. Zustellung und Verpackung, wobei gratis 10 Platten und 400 Konzertstücke beigelegt werden. Versand per Nachnahme nach Empfang einer Anzahlung von 5 Rubel.

Bestellungen zu adressieren: Handelscomptoir „Possrednik“, Warschau.

Wir machen unsere geehrten Käufer hierdurch ernstlich darauf aufmerksam, daß die Grammophone anderer Firmen bei höherem Preise bei weitem nicht der Größe und Güte unserer Grammophone entsprechen.

**10 Prozent Extra-Rabatt** für alle Aufträge auf Baumschulartikel, Pflanzen u. Samen bis zum 15. April. Reichhaltig illustrierter Katalog (200 Seiten stark), mit billigst gestellten Preisen gratis und franko.

**Wilhelm Kliem, Versandgärtnerei Gotha (Deutschland).** (Inhaber von über 200 Ehrenpreisen, gold. u. silb. Staatsmedaillen etc.)

**Technikum Ilmenau** Höhere technische Lehranstalt f. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Grosse Fabrikwerkstätten f. prakt. Ausbildung v. Volontär, Staatl. Prüf.-Komm. Ausländer zugelassen. Prosp. gratis.

## General-Agentur der Amur - Dampfschiffahrts - Gesellschaft

**A. E. Stelp.** Morskaja 28. Telefon 230-39.

Transportübernahme ab sämtlicher Stationen des russischen Eisenbahnnetzes. Durchverkehr via Odessa, Wladiwostok oder Nikolajewsk am Amur nach Blagoweschtschensk, Charbin, Sretensk und allen anderen Punkten des Amur-Bassins.

Ausfolgung directer Durchkonnoisements bis zum End-Bestimmungsort.

Transportübernahme ab sämtlicher ausländischer Häfen. Güteranmeldungen, Assecuranz und nähere Auskünfte erteilen

**A. E. Stelp, Helmsing & Grimm, St. Petersburg, Riga.**

Den Herren Ladungsempfängern zur gefl. Nachricht, dass Dampfer

## „Hermes“

seine von Bremen für Riga bestimmte Ladung in Windau löschen wird, da derselbe das Eis bei Domesnäs nicht forcieren konnte.

P. Bornholdt & Co.

**Hotel Sach, Berlin NW.** Dorotheenstr. 78/79. Post vis-à-vis. Gegr. 1865. Vornehmliches ruhiges Haus. Parterre-Zimmer, I. u. II. Et. Solide Preise. Die Friedrich-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, führt direkt zu mein. Hause. (Tel. L 1196). Besitzerin: Frau Betty Schultz

Alexanderstraße Nr. 37, Dagensberg, Baumstr. Nr. 1.

Bestes Assortiment in allerart hoch feinen und durchaus künstlerischen

### Kartarten-Neuheiten.

Spezialität: gediegene Kopien nach berühmten Gemälden der Tretyakowischen u. a. Gallerien, welche Karten in der Kollektion eines jeden kunstfertigen Sammlers nicht fehlen dürfen. Beste Bezugsquelle für sämtl. belletrist. und hochzeitliche Karten. Zusätzliche Bestellungen werden prompt erledigt. Reife u. Unterhaltungslektüre zu jabelhaft billigen Preisen. Jota-Werke statt 1.10 Kop. nur 19 Kop. Jantar. Klavier in eleg. Einbänden pr. Band 1.25 R. Feine Aquarelle u. Del. farben 8 u. 12 R. pr. Tube. Holzschnitten, halbt. u. quinternein. Firma u. Adresse gefl. genau zu merken.

**H. Burpeter,** Buch-, Kunst- u. Schreibwarenhandlung.

## Gustav Anweiler

Wallstraße Nr. 28 empfiehlt: Spielwaren, Masken, Laubsäge-Werkzeuge

Papiermengen, Rasen, Nautrommen, Lieb-thermometer, Waldteufel, Knallshoten, Scherzpatzen, Funkenpfeile, Zauberzylinder, Theaterspiele, Papier-Ord. n. Monocles, Luftschlangen, Confetti, Kraterschlangen, Andreassalons, photogr. Apparate schon von 70 Kop. an. Knippen aller Art werden in Reparatur angenommen u. billig berechnet. Wallstraße Nr. 28.

**SEIFE** von **A. M. OSTROUMOW** MOSKAU **SCHUPPEN** und **AUSFALL DER HAARE.** Ueberall zu haben. GRAND-PRIX Bruxelles 1905.

**Kaffee** Gerösteter No 4 Domingo, East India, Perl, Liberia. bestehend aus den Sorten **Carl A. F. Meyer,** I. Spec. Schnell-Rösterei 22 Park-Str. 2.

**ZEPHYR** UBERALL ZU HABEN QUALITÄT KONCURRENZLOS

**Sommerproffen** werden radikal bestritt Hagensberg, Waldstr. 4a, D. 12. Das Mittel ist neu und billig und funktioniert zugleich die Haut wie kein anderes. Der Erfolg zeigt sich bereits in einigen Tagen. Am leichtesten geschieht die Befeuchtung in den Frühjahrsmonaten. **L. Pruewert.**

**Eichenbuffet,** 6 Eichenstühle (fast neu) werden billig verkauft. Zu erf. Karstr. 25, Qu. 4. **Eichen-Speisezimmer-Garnitur,** modern, von hohem Wert, ist für 165 Rubl. zu haben Säulenstraße Nr. 33, Qu. 15. **Eine Saalgarnitur,** passend für den Strand ist zu verkaufen gr. Remontstraße 14, Qu. 8. **Kürf. Divan, Couchette, Fußnäähmaschine u. verschied. and. Sachen** billig zu verk. Romanowstr. 22, D. 3.

**Ein Cornet à piston** (neu), eleg. Notenpult und Noten sind zu verkaufen im Magazin von F. Seegen, Kalfstraße 18.

**Ein gutes Piano** mit schönem Ton von Weiss ist zu verkaufen im Claviermagazin Weiss, kleine Schmiedestraße Nr. 2.

**Sonnen- und Regenschirme** werden schnell und billig überzogen gr. Sandstraße 11, 2 Tr., Qu. 8.

**Kartoffeln** verschied. Sorten zu haben Turmstr. 4, Ecke Jakobstraße, 1. Keller.

**Häusl. Mittag w. in u. aus dem Hause** verabsolgt. Damen 8 Rubl., Herren 9 Rubl. Kurmanowstr. 16, D. 8.

**Eine Villa in Majorenhof,** 3 Min. v. der Station Ebnburg II (14 Zimmer, 2 Veranden), sehr hübsch gel., wird verkauft event. gegen ein Haus in der Stadt getauscht. Näh. gr. Pierbefstraße Nr. 21, Qu. 6, 2 Tr., von 2-4 Uhr nachm.

Wer von den Herren **Outsbestern** wäre geneigt, eine Handmühle mit Dampftrieb bauen zu lassen u. einem tüchtigen deutschen Fachmann, der selbst ein größeres Werk befigt, unter vorteilhaften Bedingungen in Arrende zu vergeben. Die Mühle müßte in einer getreidereichen Gegend an einer Eisenbahnstation gelegen sein. **Salog Wante 10-15,000 Rubl. hinterlegt.** Gesell. Off. sub R. D. 6810 Deutscher Müller empfängt d. Exped. d. Rig. N.

Umständlicher wird ein **Immobil in Wolmar** verkauft, bestehend aus 2 Häusern in bestem Zustande mit einem großen schönen Garten, welcher auch als Bauplatz abgegeben werden kann, gelegen an zwei belebten Str. im Centrum der Stadt. Offerten unter Litffire K. T. empfängt die Buchhandlung **Tres, Wolmar.**

**Junge, einige Wochen alte Sündchen** (Korzertier) sind zu haben Nihilenstr. 23, beim Wirt. Zu sehen von 10 Uhr an.

**Kanarienvögel** (Stamm Seiserl).

**Exoten, Papageien,** singende chinesische Nachtigallen, zahme Affen, alle Futterarten, Vitamintinkturen, Käse etc. empfiehlt zu billigen Preisen die **Baltische Vogelhandlung,** gr. Sandstraße Nr. 26.

**Ramen in Wäsche** werden sauber angeführt Kurmanowstraße Nr. 23, Qu. 83.

**„Tourist“**



Ohne Mit

**Einlege - Sohlen** aus **bester Lederpappe.** Diese Sohlen sind ausserordentlich bequem und zuträglich. Sie erhalten den Fuss in Sommer trocken und im Winter warm, beengen die Fussbekleidung in keiner Weise und haben vor den aus Leder, Kork, Louffah und Stroh hergestellten Einlege-Sohlen den Vorzug, dass sie den Geruch feuchten Leders nicht annehmen und nicht faulen. Ein Paar Sohlen kann je nach der Beschaffenheit des Fusses, eine Woche hindurch und länger benutzt werden.

**Zu haben in den Schuhwaren-Gummiwaren-, Verbandzeug-, Parfümerie und Drogen-Handlungen,** sowie in

**R. Ruetz Cartonagefabrik,** gr. Küterstrasse Nr. 6.

**Morgen Fastnacht:** **Berliner Pfannkuchen** **Vanille-Spritzkuchen** **Gefüllte Stopfkuchen** bei **A. Kroepsch** gegenüber der Börse.

**Olympia - Theatre** Elisabethstrasse 16. Heute und täglich: **Gr. Divertissement** neuer hervorragender Spezialitäten, u. a.: **Les Aubin-Leonel,** das beste franz. Duett, **Gustav Bonné,** Humorist. **M-lle Tou-Fino,** **M-lle J. Tatarina,** **Stella Tucholska** u. a.

**Koscher-Selters, Koscher-Meth** Alleinige Fabrikanten: **E. Arnal Söhne, Riga.** Mineralwasseranstalt.

**Wohn-Angebote**

**Majorenhof.** Eine Villa von 9 Zimmern, vollständig möbliert, ist billig zu vermieten; die Beisitzlichkeit ist auch zu verkaufen. Näheres Alexander-Boul. 1, im Magazin S. Harff.

**Wohnung** von 10 Zimmern im Holzhaus wird von 1. April ab vermietet. Zu erfragen beim Dvornik Mühlenstraße 46, von 11-1 Uhr.

**Sonnige Wohnung** von 7 Zimmern, warmen Balkon, Mädchen- und Badezimmer (Beletage) ist mietfrei Gertrudstraße 6, zwischen der Kirchen- und Schulstraße.

**Albertstraße Nr. 35.** Zu verm. Wohn. von 8 u. 7 Zim., 2 Tr. hoch, zum April und Juli. Näheres Albertstraße Nr. 1, Qu. 4.

**Thorensde g. Hermannstraße Nr. 15,** Solchele d. elektr. Bahn, zu verm. **feinbl. Part.-Wohn.** von 6 Zimm., Centre, Glas. u. schönem Garten u. 1 Wohn. u. 4 B. u. Centre. Tel. 682.

**Vollständ. möbl. Wohnung** zu vermieten Kirchenstraße 22, Eingang vom Gertrudstrassenplatz. Zu sehen von 10-3 Uhr nachm.

**Gut möbl. Zimmer** 1 Treppe hoch Wäldenstraße Nr. 3, Qu. 12.

**Für 7 Rubl.** wird ein sonniges, warmes möbl. Zimmer mit sep. Eing. sof. vermietet Nevaer Straße 7, Qu. 12, im Stein.

**2 Damen als Wirtin** in intell. deutscher Familie gewünscht; hübsch möbl. Zim., sep. Eing., billig. Nihilenstr. 7, Qu. 7, Eing. Nihilenstr.

**Ein Eckbude** nebst Badstube und Inventar ist zu vermieten Sternstraße Nr. 22, Quartier 14.

**Pernau.** Eine möblierte Villa von 8 Zim., gelegen am Pernau-Flusse ca. 3/4 Werst von der Stadt, ist für den Sommer zu vermieten. Auskunft erteilt Frau Konjul Mary Nagel in Pernau.

**Wohn.-Gesuche** In **Edinburg** wird eine herrschaftliche Villa von 7 bis 8 gut möblierten Zimmern am Prospekt oder in der Nähe der See und des Waldes für die Sommermonate zu vermieten gesucht. Gefl. ausführliche Offerten mit Preisangabe unter R. R. 6800 an die Exped. der R. N. erbeten.

**Oger.** Mitteltgrosse Villa in der Nähe des Spielplatzes gesucht. Off. nebst Preisangabe an R. N. 6820 empf. d. Exp. d. R. N.

**Wittliches Ehepaar** sucht zu Mai oder später ruhige Wohnung von 3-5 Zim. St., Bds. oder Anfang der Rost. Off. sub R. D. 6788 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

**Eine kleine Wohnung** wird in der Nähe des Dünaburger Bahnhofes gesucht, nicht höher als 2 Treppen. Off. empf. die Expedition der Rig. Rundschau sub R. O. 6821.

**Zirkus Gebr. Truzzi** im Zirkus Salamonsky, Pauluccistrasse. Heute Montag, den 5. März, findet keine Vorstellung statt. Morgen Dienstag, den 6. März, 8 Uhr abends: **Große Vorstellung.** Zirkusdirektor Enrico W. Truzzi.

**Gewerbevereins-Saal.** Dienstag, d. 6. März, Abends 8 Uhr:

**Concert** **Joseph Sliwinski.** PROGRAMM: Mendelssohn Variations serienes. Schumann Fantasio op. 17. Etuden op. 10 No 3 u. 5. Baccarolle op. 60. Chopin Valse op. 42. Sonate op. 35. Liszt Etude Des-dur. Liszt Schubert Soiree de Vienne No 6. Liszt Polonoise E-dur. **Concertflügel Blüthner,** aus dem Depot P. Neldner. **Karten** zum Saal v. R. 8.10 bis 75 K. Balkon à R. 1.10. **P. Neldner.**

**Stadt-Theater.** Montag, den 5. März 1907, 7 1/2 Uhr. **Mittelpreis.** **Enfantenfeier.** Auffahrt in 4 Akten von G. Sadelburg und H. Stowronnek. Dienstag, den 6. März 1907, 7 1/2 Uhr. **Große Preise.** **Abonn. A 40.** **Parfiter Leben.** Rom. Operette in 5 Akten von J. Offenbach. **Mittwoch, den 7. März 1907,** 7 Uhr. **Große Preise.** **Abonnem. B 39.** **Die Walfäre.**

**Crescendo-Verein.** Donnerstag, den 8. März:

**Programm-Abend** **Saalkarten:** Mittwoch 5-6 Uhr. Der Vorstand.

**Zu Festlichkeiten,** wie Hochzeiten, Bälle, Dinners, sowie Ausrichtungen jeder Art, wird ein zu solchen Zwecken geeignetes Lokal vermietet. Näheres im Lokal des „Langenerins“, Gutenbergstr. 27, 2 Tr. hoch, Konzertsäle im Hause.

**Für Vereine** sind noch einige Tage in der Woche zu vergeben.

**25 Rubl. Belohnung.** Verloren eine goldene Uhrfette mit kleiner schwarzer Uhr auf dem Wege Buchhofbulevard 6 bis zur Giffladerstraße oder im Fußmännchenweg von dort bis zur Buchhofstraße 1. Abzugeben Buchhofbulevard Nr. 6, Qu. 15.

**Angekommene Fremde.** Hotel St. Petersburg. Ausgeföhrt Landrat R. von Helmsen nebst Gemahlin aus Neu-Moskwa, Kreisdeputierter R. von Kropf nebst Gemahlin aus Kerstinghof, Kreisdeputierter R. von Sivers aus Kerfel, Landrat G. von Gersdorff aus Daugeln, R. N. von Rosenbach nebst Gemahlin aus Affer, Baron W. von Stadelberg nebst Gemahlin aus Jurjew, Baronin Stael von Holstein nebst Sohn aus Uho, Konful R. Müller aus Wiberlinghof, vereidigter Rechtsanwalt R. Sieven aus Jurjew, Gouv.-Sekretär Tarasow aus Pernau, Kaufmann B. Doffner aus Ribau.

**Sämtliche Kolonial- und Materialwaren** in prima Qualität zu Stadtpreisen empfiehlt **Wm. Juergenson,** I. Weidendam 2.

Ausland.

Riga, den 5. (18.) März.

Deutsches Reich.

Im Reichstag

gab es am Freitag ein lebendiges Redegefecht aus Anlaß der sozialdemokratischen Interpellation über die angeblichen amtlichen Wahlbeeinflussungen bei den letzten Reichstagswahlen. Zunächst erklärte der Staatssekretär Graf v. Posadowski, der Herr Reichskanzler sehe die Verantwortung der Interpellation ab im Hinblick auf seine allgemeinen Erklärungen vom 25. und 26. Februar. Sollte sich bei den Wahlprüfungen ergeben, daß berechtigte Beschwerden vorliegen, so wird der Reichskanzler nicht zögern, das Weitere zu veranlassen.

So blieb der Bundesratstisch leer. Infolge der Nichtbeteiligung des Reichskanzlers an der Debatte war ihr, wie wir den Berichten entnehmen, der eigentliche Reiz genommen, denn die Angriffe der Sozialdemokraten und des Zentrums galten in der Hauptsache dem verantwortlichen Reichskanzler, auf dessen Veranlassung oder unter dessen Mitwirkung die Wahlbeeinflussungen zum Schaden der beiden Parteien erfolgt sein sollten. Reichskanzleramt, Reichsmarineamt, Reichspostamt usw., sie alle wurden schwer beschuldigt, noch mehr aber die Agitation des Flottenvereins mit dem Generalmajor Keim und des Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie mit dem Generalleutnant v. Liebert zum Gegenstande der heftigsten Polemik gemacht. Nur war das vorgebrachte Material freilich nicht, vielmehr schon längst durch die Presse der beiden Parteien bekannt gemeldet.

Zwei Stunden redete der feurigen Abgeordnete, der Sozialdemokrat Fischer (Berlin). Zwei Ordnungsrufe wurden über ihn verhängt. Aber auch der Generalmajor v. Liebert, der dem neuen Reichstage angehört, wurde wegen eines Zwischenrufes „Unverschämte“ mit einem Ordnungsruf bedacht, wie überhaupt die Rechte der sozialdemokratischen Redner häufig unterdrückt. Auch der Zentrumsführer Abg. Schaeble ging mit dem Reichskanzler, dem Flottenverein usw. ins Gericht. Er sprach von Korruption, einem Skandal erster Güte, von napoleonischem System und Präferenzwahl. — Der ostpreussische Konservative Kreth erkannte der Regierung das Recht zu, bei den Wahlen Stellung zu nehmen zu den Parteien und deren Kandidaten und berief sich hierbei auf eine gleiche Auffassung Bismarcks.

Einen sehr scharfen Ton schlug der Abgeordnete v. Liebert an, in Verteidigung des Vereins, an dessen Spitze er steht. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie werde von den Sozialdemokraten „Reichslügenverband“ genannt. Er sei bereit, diesen Namen ähnlich dem Geusen als Ehrennamen zu akzeptieren mit der Tendenz, das Reich gegen die Lüge der Sozialdemokratie zu schützen. Der Redner wartete mit einer langen Liste von sozialdemokratischen Wahllügen auf. — Nachdem der Abg. Breßli (Pole) über die Erschwerung von politischen Wahlversammlungen sich beklagt hatte, vertagte sich das Haus.

Oberpräsident Freiherr v. Schorlemer über das Zentrum.

Aus Köln wird vom vorgestern gemeldet: Gelegentlich des gestrigen Düsseldorf Ständeeßens kam der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Schorlemer, auf die gelegentlich der letzten Reichstagswahlkampagne gegen ihn gerichteten Angriffe zurück. Er erklärte unter anderem:

„Ich muß solche Angriffe tadeln, weil sie in weitaus härterer Weise gegen andere Herren erhoben wurden, die es gemagt haben, ihrer von den Anschauungen der stärksten Partei in dieser Provinz abweichenden politischen Ansicht Ausdruck zu geben. Es liegt System in solchen Angriffen, nämlich das Bestreben, jeden in seiner religiösen Ueberzeugung zu verdächtigen, der in politischen und nationalen Fragen eine vom Parteiprogramm abweichende Meinung zu haben und zu äußern wagt. Presse und Redner haben in dieser Weise vielfach sich verüßigt. Gegen ein solches Gebahren, das das politische Leben vergiftet und die Interessen des Vaterlandes wie der Kirche schädigt, muß ich bei der ersten Gelegenheit laut öffentlichen Einspruch erheben. Ich werde es fernerhin bekämpfen und rechne in diesem Kampfe auf die Unterstützung derjenigen, die mit mir die Ueberzeugung teilen, daß auch im Kampfe der Parteien dem politischen Gegner persönliche Achtung nicht versagt werden darf.“

Diese Äußerungen des Oberpräsidenten haben die helle Wut der ultramontanen katholischen Volkzeitung entfacht, die diesen „an den Haaren herbeigezogenen politischen Erfurs“ als Taktlosigkeit ersten Ranges bezeichnet. Der Oberpräsident habe sich in den Liberalen geirrt. Man könne zweifeln, ob hier lediglich eine allerdings gewaltige Entgleisung vorläge oder ob dieser deplacierte Vorstoß das Glied einer größeren Aktion bedeute. Jedenfalls hätten Presse und Redner nicht die mindeste Veranlassung, vom Oberpräsidenten Belehrungen anzunehmen, soweit diese das Gebiet des Taktles berühren.

Ein sozialdemokratischer Redakteurtag hat, wie jetzt in Berliner Blättern berichtet wird, am Sonnabend und Sonntag, dem 9. und 10. März n. St. stattgefunden. Eine Reform der sozialdemokratischen Presse sollte darauf erstrebt werden; die ist ja auch in der Tat mehr wie dringend nötig, besonders nach der Seite des guten Tones hin. Was in Wirklichkeit bei dieser Tagung herausbrang, darüber läßt sich wenig verraten, denn sie fand, entgegen aller sozialdemokratischen Gepflogenheit, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nur der Hamb. Kor. weiß zu berichten, daß die Gründung einer jour-

nalistischen Zentrale beschlossen wurde, die von der Parteiführung zwar unterstützt wird, jedoch völlig unabhängig ist. Ferner sei es dabei zu recht schmerzlichen Angriffen gegen die Schatzmacher der Partei, besonders Nebel und Mehring, gekommen, die sich der Wucht der Angriffe nur schwer erwehren konnten.

Das ist ja bezeichnend für die Erbitterung, die in der Partei gegen die Parteiführung herrscht. Indessen, so bemerken die Leipz. N. Nachr., wird diese journalistische Zentrale den Augiasstall in der roten Presse auch nicht ausmisten. Die Führer der roten Presse sind ja auch größtenteils die Führer der Partei; sie werden also wohl den obligaten Terror, das ganze Gewicht ihrer sehr geschätzten Persönlichkeiten in diese zentralisierte Geißelhaft verpacken, die dann schwerlich für die sozialdemokratischen Geißelbinder die nötige Kaltwasserkur bringen wird. In agitatorischer Hinsicht allerdings wird diese Zentrale nicht zu unterschätzen sein, zumal, da sie wohl die Provinzialblätter auf ein „höheres Niveau“ zu bringen beabsichtigt sind. Nebel und Mehring werden im übrigen die gegen sie gerichteten Angriffe zu tragen wissen; sie können ja beide viel vertragen.

Nebst dem wird, wie man der Königsb. Allg. Ztg. aus Berlin meldet, dieser sozialdemokratische Redakteurtag noch ein Aufsehen erregendes Nachspiel haben. Der sozialdemokratische Abgeordnete Singer hatte dem Bureaudirektor des Reichstages gesagt, es handle sich um die Versammlung einiger guter Freunde. Unter diesen Umständen hatte der Bureaudirektor gegen die Hergabe des Fraktionszimmers der Partei für diese Zusammenkunft nichts einzuwenden. Anwesend waren jedoch 90 Personen. Der Reichsbote protestiert gegen diesen Mißbrauch des Reichstages zu sozialdemokratischen Zwecken und sieht darin eine Umgehung des Vereins- und Versammlungsrechts. Auch andere Blätter schließen sich diesem Protest an.

Kolonialvortrag des französischen Deputierten Hubert.

Aus Berlin wird vom Freitag berichtet: Auf eine Einladung des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, hatte sich heute Abend eine stattliche Anzahl von Kolonialfreunden in Berlin eingefunden, um die Vorlesung des französischen Abgeordneten Lucien Hubert über Französisch-Westafrika zu hören. Herzog Johann Albrecht eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er erklärte, man dürfe der Hoffnung sein, daß eine Verständigung und ein Zusammenarbeiten auf kolonialem Gebiet zwischen dem deutschen und französischen Volke eine Brücke zu gegenseitigem Verständnis schlagen werde. Der Herzog begrüßte sodann den Abgeordneten Hubert, der nunmehr das Wort erhielt und mit der Bemerkung begann, man könne gewiß ein sehr guter Deutscher und ein sehr guter Franzose sein und doch beklagen, daß die Fügung der Umstände die Beziehungen zwischen beiden Völkern getrübt hat. Jedenfalls könne man sich aber auf kolonialem Gebiet begegnen frei und offen, und sich über das gewaltige Werk unterhalten, an das sich die weiße Rasse in Afrika gewagt hat. Der Redner besprach sodann die Tätigkeit Frankreichs in Westafrika.

Verschiedene Nachrichten.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde vorgestern der Kultusset beraten. Die Debatte führte zu äußerst scharfen Angriffen auf den Kultusminister v. Studt. Bei der Besprechung der sachmännischen Schulaufsicht wandte sich der freikonservative Abgeordnete v. Zedlig, dem von den Abgeordneten Funk und Schiffer sekundiert wurde, unter demonstrativem Beifall der Linken in heftigen Ausdrücken gegen den Kultusminister. Es handelt sich, so bemerkt das B. Z., um die härteste Belastungsprobe, der das Ministerium Studt bisher unterzogen wurde. Im Abgeordnetenhaus war kein Zweifel daran, daß es auf den Sturz des Herrn v. Studt abgesehen sei. Wenn sich auch die Konsequenzen dieser Sitzung noch nicht übersehen lassen, so war doch die allgemeine Ueberzeugung, daß die Tage des Ministers v. Studt gezählt sind.

— Aus Berlin wird vom vorgestern gemeldet: Prinz Heinrich der Niederlande ist heute Abend hier eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen.

— Wie die Nationalzeitung vorgestern bestätigt, hat der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zwei Tage in strengstem Inognito in Berlin gewohnt und hier mit dem Kaiser lange und eingehend konferiert. Der Erzherzog-Thronfolger kam von Dresden, wohin er einen kurzen Abstecher gemacht hatte.

— Eine Meldung aus Berlin vom vorgestern besagt: Die Schneidergesellen verlangen eine Lohnerhöhung um 40 Prozent; die Arbeitgeber sind bereit, 10 Prozent zu bewilligen. Es beginnen Ausperrungen in 30 Städten, die 15.000 Personen umfassen.

— Aus Bremen wird gemeldet: Der große Andrang von Auswanderern hat den Norddeutschen Lloyd veranlaßt, schon vorzeitig seine Auswandererabfahrten zu eröffnen. Nach einer Mitteilung des Nachrichtenbureaus sind 10.876 Auswanderer hier eingetroffen. Es kommen täglich 800 bis 1200, trotz des erhöhten Fahrpreises auf 190 Mark hier an, den der Lloyd bisher noch nicht erhoben hat. Täglich gehen Dampfer ab; u. a. fährt heute der vom Norddeutschen Lloyd geharkerte Wörmannsdampfer „Professor Wörmann“ mit 1350 Passagieren nach Galveston ab.

— Am Freitag Nachmittag fand die Einweihung der beiden neuen evangelischen Kirchen in Posen und in Wilda statt. Der Feier wohnten bei als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin der kurz vorher von Königsberg ein-

getroffene Prinz Friedrich Wilhelm, sowie die Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden.

— Aus Jpehoe wird vom Freitag gemeldet: Ein wegen Verdächtes der Spionage festgenommener französischer Deserteur, ein Feldwebel, wurde heute der Militärbehörde übergeben. Ueber das vorläufige Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung wird von der Behörde Still-schweigen beobachtet.

Frankreich.

Der Kammerpräsident über die Katastrophe von Toulon.

In der Deputiertenkammer erinnerte am Freitag der Präsident Brisson in einer Ansprache zunächst an den Untergang des Unterseebootes „Rutin“ und knüpfte daran in Bezug auf das Unheil von Toulon folgende Ausführungen: „Hier bietet sich uns im Verlaufe weniger Wochen abermals das Schauspiel, daß ein Gefühl der Teilnahme, fast hätte ich gesagt, der gegenseitigen Liebe, des tiefen Empfindens der Solidarität und Brüderlichkeit der Menschheit, Völker bewegt, Völker, die gleichwohl — aber lassen wir diese betäubenden Gegensätze beiseite; lassen Sie uns in diesem Aufwallen der Gefühle die ersten Keime eines zukünftigen besseren Menschentums begreifen, das vor allem in höherem Maße über sich selbst und seine Bestimmung Herr bleibt.“

Aus Toulon

wird vom vorgestern gemeldet: Der russische Marineattaché ist eingetroffen, um an der Beerdigung der Opfer der Explosion auf dem Panzer „Jena“ teilzunehmen. Er führt prächtige Kränze in den russischen Farben mit sich, die von der russischen Botschaft in Paris, vom russischen Marineminister und den Mannschaften der russischen Schiffe gesandt worden sind.

Die feierliche Bestattung der Opfer fand am Morgen statt. Truppen bildeten Spalier und hinter 280 Kränzen folgten die Kasetten, von denen jede 6 Särge trug, die mit rotem Sammet und Flaggen in den Nationalfarben bedeckt waren. Hinter den Särgen schritten die Verwandten der Umgekommenen, die Vertreter der offiziellen Welt mit dem Präsidenten Fallières an der Spitze, dem der Vizepräsident des Senats zur Rechten und der Vizepräsident der Deputiertenkammer zur Linken schritten. Weiter folgten die Attachés der auswärtigen Mächte, der Ministerpräsident, der Marine- und der Kriegsminister, die Deputierten, die Senatoren und verschiedene Deputationen. Bei der Beerdigung hielten Fallières, Thomson und mehrere Deputierte Reden. Nach der Beerdigung stellten sich die am Leben gebliebenen Mannschaften der „Jena“ Fallières vor.

Großbritannien.

Die führenden Frauenrechtlerinnen, die ihre Sache mit den äußersten Mitteln betreiben wollen, haben, wie aus London gemeldet wird, beschlossen, den Kampf gegen die Regierung, besonders bei Erbgabewahlen, energisch weiterzuführen. Man äußerte die Ansicht, daß die Regierung sich zugänglicher zeigen werde, wenn es erst gelungen sein sollte, die Regierungspartei um ein halbes Duzend Blöße zu schwächen. Eine Mrs. Saunders erklärte, die Angriffe auf das Unterhaus müßten immer energischer werden. Man müsse in das Haus eindringen und könne zu dem Zwecke auch Männerkleider anziehen. Es wurde beschlossen, durch eine Abordnung den Premierminister zur Wiederaufnahme der Besprechung über das Frauenstimmrecht zu bewegen und im Weigerungsfalle sofort wieder mit Demonstrationen zu beginnen.

Bulgarien.

Fürst Ferdinand und die Ermordung Petkows.

Die Wiener Neue Fr. Presse meldet vorgestern, daß Fürst Ferdinand, der den letzten Donnerstag in Wien verbracht hat, düster gestimmt und überzeugt ist, daß die Ermordung Petkows einen ersten politischen Grund hat. Der Fürst erkläre das hauptsächlich tragische Moment in dem Kampf zwischen dem Wunsche der Regierung, die Forderungen der unruhigen Elemente, die Umwälzungen in Makedonien erstreben, zu bekämpfen und der Stimmung weiter Kreise des Volkes, die von einer Intervention der Mächte, ja sogar von einem Kriege träumen. Zu der merkwürdigen Urube im Lande, die in den Studentenunruhen zu Tage getreten ist, kommt noch, daß aus Rußland revolutionäre anarchische Emigranten erscheinen, die den politischen Werd propagieren. Persönlich beabsichtigt Fürst Ferdinand, den Traditionen Stambulows folgend, bei der Politik der letzten Jahre zu bleiben, die guten Beziehungen zu der Türkei zu erhalten und Erfolge in Makedonien ausschließlich durch die Vermittlung der Mächte zu erstreben.

Von anderer Seite wird aus Wien gemeldet: Fürst Ferdinand von Bulgarien, der telegraphische Anordnungen zum Leichenbegängnis Petkows getroffen und bestimmt seine Anwesenheit dabei angefündigt hatte, hat sich in Wien so lange aufgehalten, daß er in Sofia erst nach der Bestattung seines ermordeten Premierministers eintraf. Um sein Verweilen in Wien zu rechtfertigen, erbat er eine Audienz beim Kaiser Franz Josef, die ihm auch bewilligt, aber österreichischerseits geheim gehalten wurde. In Wien gab Fürst Ferdinand seiner Stimmung Ausdruck, die derzeit niedergeschlagen ist, daß man ernstlich glaubt, sein höchster Wunsch war, gar nicht mehr nach Bulgarien zurückzukehren. Während seine Minister in den Zeitungen mitteilen, daß die Untersuchung ergeben habe, am Attentat sei keine politische Partei beteiligt, gesteht Fürst Ferdinand, er sei überzeugt, daß die Ermordung Petkows einen ernstlichen politischen Hintergrund habe. Es sei nicht möglich, es den europäischen Kabinetten und gleichzeitig den Bulgaren recht zu machen. Die Vermittlung richtet sich auch gegen ihn selbst und hat weite Kreise ge-

jogen. Es herrscht eine sehr starke Erregung im Lande. Auch vom Auslande tauchten Emigranten auf, die dem Lande die Revolution und den Bulgaren den Fürsten- und Ministermord predigten. Fürst Ferdinand blickt am Vorabend seines zwanzigjährigen Regierungsjubiläums traurig in die Zukunft. Er hat als Lohn für seine Arbeit die persönliche Unsicherheit für sich und seine Minister geerntet.

Der Mörder Petkows.

Der bisher ein selbstbewusstes Benehmen zur Schau trag, beginnt jetzt, wie aus Sofia gemeldet wird, kleinmütiger zu werden und zeigt bereits Neue. Das Verhör mit ihm wird unter Zuziehung von Zeugen abgehalten, um etwaigen Behauptungen zu begegnen, daß der Mörder bei seinen Aussagen beeinflusst worden sei. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß der Mörder geistig normal, wemgleich hochgradig exaltiert sei. Die meisten sonstigen Verhafteten wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Im ganzen sind etwa 30 Personen noch in Haft, darunter einige, mit welchen der Mörder heimliche Zusammenkünfte hatte. Hierzu gehören der Student Dimitrow und die entlassenen Beamten Mirtschew, Vojaschiew, Chronow und Gratschew. Der Mörder gestand, daß er den Mord unter dem Einfluß der verheerenden Artikel der oppositionellen Presse sowie wegen seiner eigenen und seiner Mutter verwerflichen materiellen Lage verübt habe. Er gestand ferner ein, daß der Mordplan mit Mitverschworenen zu wiederholten Malen beraten worden sei, wobei beschlossen wurde, den Fürsten Ferdinand oder den Minister Petkow oder Genabjew zu töten, damit das jetzt gewaltige Regime beseitigt werde. Auch zwei in Frankreich studierende Universitätslehrer hätten den Mörder brieflich zu der Mordtat angefeuert.

Afghanistan.

Die Afghanen wider ihren Emir.

Der Besuch des Emirs Habib Allah in Indien, der dort eitel Genugthuung erweckte, hat dabei im Reiche des englandfreundlichen Emirs manche weniger erfreuliche Erscheinung bewirkt. Der Korrespondent des Pioneer in Peshawar berichtet, daß über den Besuch des Emirs in Indien unter den fanatischen gesinnten Afghanen große Unzufriedenheit herrsche. Es wird daran Anstoß genommen, daß der Emir mit englischen Offizieren gespeit und Freundschaft mit ihnen geschlossen, sowie europäische Kleidung angelegt und englische Sachen gekauft habe, besonders aber daran, daß er sich als Freimaurer habe aufnehmen lassen. Bei einer Versammlung von Mullahs bei Zellalabad wurden aufrührerische Reden gehalten und der Emir beschuldigt, durch seinen Eintritt als Freimaurer seine Religion verleugnet zu haben. Einige bigotte Mullahs erklärten sogar, daß der Emir nicht länger würdig sei, Herrscher zu bleiben. Der Emir Zjanatullah Khan verhandelte zunächst mit den Mullahs, ließ dann aber durch Truppen die Versammlung auflösen. Obwohl es hierbei zu sehr erregten Szenen kam, wurde ein Blutvergießen vermieden.

Vermischtes.

— Das neue schwere Grubenunglück im Saarrevier. St. Johann, 16. März. Das Unglück auf der Grube Klein-Hoffeln trat gestern Abend kurz nach 11 Uhr ein. Ob die Ursache die Explosion schlagender Wetter oder eine Kohlenstaubexplosion ist, ist noch nicht festgestellt worden. Eingefahren waren 240—245 Mann in den Nullentenschicht, der 417 Meter tief ist. Am Ausgang des Schachtes wurde das Unglück erst bemerkt, als die Förderseile mit einer Anzahl Getreter heraufkam. Sofort fuhren der Bergwerksdirektor mit Beamten und Rettungsmannschaften in den Schacht. Bis 12 Uhr Mittags waren 67 Tote, 12 Schwerverletzte und ein Leichtverletzter geborgen. Vermißt wurden um diese Zeit noch 40 Leute, die zweifellos ebenfalls tot unter Gestein und Geröll im Grubenfeld sind. Von den Schwerverletzten sind im Laufe des Tages bereits zwei gestorben. Von den übrigen Schwerverletzten dürfte nach der Auslage der Arzte nur einer mit dem Leben davon kommen. Die Leichen sind bis auf eine rekonstruiert. Sie liegen in den Korridoren des Knappschachtslagarets. Die von den Nachschwadern erstickten Toten sind völlig erkennbar und machen den Eindruck von Schlafenden, während die von den Stichtammern getroffenen sehr entsetzt sind.

— Eine schöne Wahlgeschichte wird aus Mecklenburg mitgeteilt: Dort erklärte ein hiedriger Vorsteher dem Förster: „Se Herr! Mit der Wahl, das ist'n Gottesurteil, der soll de Winch nicht bi dau'n.“ Wie das „Gottesurteil“ bei der Reichstagswahl von ihm gehandhabt wurde, erklärte er folgendermaßen: Er steckte den konservativen, den liberalen und den sozialdemokratischen Wahlsettel zu Hause fein zusammengefaßt in die Nachtschneise und schüttelte sie herum. Dann ging er feierlich zur Urne, griff unbesehen einen Zettel heraus, steckte ihn in den Umschlag und legte ihn in die Urne. Zu Hause warf er die übrigen Wahlsettel ebenso unbesehen ins Feuer. „Blot Gott in'n Häwen weit, wän ich wählt heff.“

Literarisches.

— Die neuen Baltischen Wandmannblätter, dritter Jahrgang, haben in ihrer Nr. 5, folgendes Inhaltsverzeichnis: Jagd: Einige Bitten an unsere Leser! — Wildgeige in Estland. — Wölfe in Estland von A. Marienton. — Wandervogel von Emil Rathlef. — Bogelwarte Hoffsten von Dr. J. Thienemann. — In der südwestfälischen Steppe von G. A. Reche (Schluß). — Der vorragende Hund. — Wollen: Mantions- und Schiefwollen: Das Büchsenkaliber 6,5 mm von „Ch. Schöter“. — Jagd-falender. — Christenbrüder. — Alerte aus dem Inlande. — Verchiedenes. — Vom Büchertisch. — Fortsetzen: Der Friedliche Steigapparat „Grimpeur“. — Mitteilungen und Notizen. — Aus fortfl. Blättern. — Vom Holzmart. — Bilderbuch. — Bildwaid: Bildereisender. — Aus Fischereizeitschriften. — Briefkasten.

**Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksernährung.**

Auf der Ausstellung soll die Wohnung des Arbeiters in gebieter und preiswürdiger Ausstattung, die zugleich aber auch einem mehr künstlich geläuterten Geschmack, soweit solches in verschiedenen Verhältnissen möglich ist, entspricht, in mehrfachen Exemplaren vorgeführt werden.

Zu diesem Zweck sollen eine größere Anzahl geeigneter Räume vorbereitet und mit Möbeln sowie allem Zubehör ausgestattet werden. Die Möbel können nach den prämierten Entwürfen, die zu diesem Zweck den Ausstellern zur Verfügung gestellt werden, ausgeführt werden.

In zwei besonderen Abteilungen sollen alle neueren Errungenschaften auf dem Gebiet der Volksernährung und Hygiene veranschaulicht werden, soweit sie den Bedürfnissen der Arbeiter, überhaupt aller wenigen Bemittelten und ihnen mit eigenen Mitteln erreichbar sind.

In einigen Muffergärten (sogenannte Lauben) soll gezeigt werden, wie der Arbeiter sich auf einem Plätzchen, das er gegen eine geringe Jahresmiete erhalten würde, selbst und unter Beihilfe seiner Angehörigen ein Gärtchen schaffen kann, an dessen allmählichem Gedeihen er dann wohl seine Freude haben wird und in dem er die Sommerabende, überhaupt seine freie Zeit im Kreise seiner Familie in frischer Luft verbringen kann.

Weitere Abteilungen, deren Hinzufügung noch wünschenswert sein könnten, werden sich vielleicht noch während der Anmeldungen finden.

Die Anmelde-Sektion fordert alle diejenigen, die sich auf der genannten Grundfläche an der Ausstellung zu beteiligen wünschen, auf, ihre diesbezüglichen Anmeldungen möglichst bald machen zu wollen, da davon die Bestimmung der Größe der notwendigen Räume abhängt. Die Anmeldungen werden bis zum 31. März entgegen genommen.

Als Ausstellungsobjekte sind in der Hauptsache ins Auge gefaßt worden: Möbel aller Art, Oesen, Kochherde, Tapeten, Vorhangstoffe, Teppiche, Bettausstattungen, Küchengeräte, Lampen, Leuchter, Uhren, Bilder, Spiegel, und alles, was sonst zur Einrichtung von Küche und Stube gehört.

Bei allen diesen Gegenständen wird als Hauptanforderung gestellt, daß sie einer bescheidenen Wohnungseinrichtung entsprechen. Dabei müssen sie billig, solide und von ansprechender Form sein, worüber sich die Anmeldefektion das Urteil vorbehält. Gegenstände, die diesen Anforderungen nach Urteil der Anmeldefektion nicht entsprechen, werden von der Ausstellung zurückgewiesen.

Die Anmeldungen für Wohnungseinrichtungen werden wochentäglich von 5 bis 8 Uhr nachmittags in der Gemeindegemeinde, Theater-Boulevard Nr. 11, Zimmer Nr. 5, entgegen genommen.

Die Anmeldungen für die Abteilungen für Volksernährung und Hygiene werden im Bureau der Ausstellung: Große Sandstraße Nr. 11, 1 Treppe hoch, wochentäglich von 11—3 Uhr entgegen genommen.

- Direktor E. Bing.
- Frau von Gubnowichsk.
- Dr. phil. W. Geld.
- Dr. med. A. Keitmann.
- Architekt N. Korbes.
- Architekt Ed. Kupfer.
- Direktor M. Scherwinsh.

**Lesehalle des Deutschen Vereins.**

Die Lesehalle des Deutschen Vereins, Ortsgruppe Riga, ist heute um 12 Uhr der Benutzung der Mitglieder des Deutschen Vereins übergeben worden.

Gestiftet sein wird die Lesehalle (Anglikanische Str. 5, Haus des Kaufmännischen Vereins) werktäglich von 12—9 Uhr abends Sonntags von 11—3 Uhr.

Karten zum Preise von 50 Kop. pro Halbjahr und 1 Abl. fürs ganze Jahr sind an der Bureaukasse — aber nur während der Bureaustunden von 10—5 Uhr werktäglich — zu haben. Mitgliedslegitimation ist vorzuweisen.

Dank dem großen Entgegenkommen der inländischen Redaktionen und zahlreicher reichhaltiger Zeitungen, Wochen- und Monatschriften verfügt die Lesehalle bereits über eine nicht geringe Zahl von Blättern und Journalen.

Außer diesen stehen dem Publikum eine Anzahl von Nachschlagewerken und Broschüren zur Verfügung, desgleichen sind von privater Seite leihweise der Lesehalle eine ganze Anzahl von illustrierten Reise- und Zeitgeschichtlichen Werken zur Auslage überlassen worden.

In dem Bestreben, in der Lesehalle eine Sammlung von musterhaften Kunstwerken, wie sie in erster Reihe vom „Kunstwart“ herausgegeben worden sind, der Benutzung des Publikums zugänglich zu machen, sind der Lesehalle, gleichfalls leihweise, von derselben Seite eine Reihe von Wappen und Sammlungen zur Verfügung gestellt worden.

Das Publikum, das die Lesehalle benutzt, wird dringend gebeten:

- keine Zeitungen, Journale, Bücher oder Kunstblätter nach Hause mitzunehmen;
- die Zeitungen und Zeitschriften, insbesondere aber die Kunstwappen sorgfältig zu behandeln, sie nicht zu zerreißen oder zu beschmutzen;
- sie nach der Benutzung in den Schalter zurückzugeben.

Die Frau des Kastellans hat die Aufsicht im Saal und erteilt Auskünfte.

Bücher aus der Bibliothek werden z. Z. noch nicht ausgereicht.

Auf die ausländischen Zeitungen politischen Charakters wird vom 1. April u. St. (19. März) ab ein Subabonnement zum halben Preise eröffnet. Reflektanten belieben ihren Namen nebst Angabe der Zeitung, auf die sie Ansprüche machen, rechtzeitig bei der Frau des Kastellans niederzulegen. Sie erhalten gegen Erlegung des halben Preises

das Recht, die betreffende Zeitung am Tage, nachdem sie in der Lesehalle ausgelesen hat, abholen zu lassen. Der Erlös fließt den Spezialmitteln der Lesehalle zu, um ihr das Abonnement auf weitere Journale zu ermöglichen.

**„Dem Deputierten Dsol zur Antwort.“**

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Rigasche Waise in ihrer letzten Nummer eine Entgegnung auf die Fragen des Deputierten Dsol in der Darba Balss: 1) welcher wirtschaftliche Verein es sei, dessen Geld er sich angeeignet habe und 2) wer ihn mit diesem Gelde habe verschwinden lassen. In dieser Entgegnung wird, wie das Rig. Tzgl. referiert, festgestellt, daß auch Dsol die Tatsache nicht bestritten hat, daß zur bewußten Zeit die wirtschaftlichen Vereine verschwunden sind, daß für die zahlenden Arbeiter das eingezahlte Geld verschwunden ist und daß auch Dsol selbst verschwunden. Es bliebe also nur die Frage übrig, ob Dsol Gründer der wirtschaftlichen Vereine gewesen ist, wenn er das Geld übergeben hat und wo sich die Klasse des wirtschaftlichen Vereins befindet. Auf die erste Frage geben nun die auch von uns reproduzierten Mitteilungen der Darba Balss eine Antwort, nach der Genosse Dsol seit 1899 zur Organisation der lettischen Sozialdemokraten gehöre, einer der Gründer und Hauptführer der baltischen lettischen sozialdemokratischen Arbeiterorganisation ist und sich, nachdem er bis zum Jahre 1905 der Redaktion der Rigasche Waise angehört hat, auf die Organisation der Arbeiter in wirtschaftlichen Vereinen geworfen hat.

Zu der weiteren Frage, wo das verschwundene Kapital des wirtschaftlichen Vereins geblieben sei, erklärt Dsol, daß bei seinem Weggang eine Generalversammlung abgehalten worden sei, auf der alle Rechnungen genau geprüft, erforscht und einstimmig bestätigt worden seien, sowie daß seiner Zeit hierüber eine Mitteilung publiziert worden sei. Zu dieser Erklärung des Genossen Dsol bemerkt der Herausgeber der Rigasche Waise, daß in dem damaligen Browningzeit Dsol mit seinen bewußten Bureaumitgliedern einzig und allein die „Präsidenten, Erforschenden, Bestätigenden und Rechnenden“ gewesen sind, während die Genossen nur die Ehre gehabt haben, zu zählen und wiederum zu zählen. Wenn der Deputierte Dsol sich darauf berufe, daß dieser Rechenschaftsbericht „in den Zeitungen der Arbeiter-Organisationen“ zu lesen gewesen sei, so könne ein solcher Bericht wohl in der Rigasche und dergleichen Blättern gestanden haben. Da aber nicht alle Arbeiter Beziehungen zur Rigasche unterhalten, kann man von ihnen auch nicht verlangen, daß sie die von Dsol jetzt mitgeteilten „Beschlüsse“ kennen.

Dsol schiebe alles auf irgend „ein neues Bureau“, dem die Kasse übergeben sei. Sie, die Arbeiter, kennen aber ein solches „Bureau“ nicht, und ein solches werde wohl auch nicht zu finden sein. Warum mache denn Dsol keine Personen namhaft, damit die Arbeiter erfahren könnten, wo ihr Geld geblieben ist. — Zum Schluß richtet der Einseider an Dsol die Fragen: 1) welchen Personen Dsol das bei den wirtschaftlichen Vereinen eingezahlte Geld übergeben habe und 2) in welchen Kreditinstitutionen, wie viel und auf wessen Namen das Geld deponiert ist.

Die Redaktion der Rigasche Waise will auf die Sache noch zurückkommen.

**Söse Gerichte.** Die Rigasche Waise konstatiert kursorische Gerüchte, nach denen die lettischen Revolutionäre ihre bisherige Taktik noch verschärfen wollen. Sie bedauern angeblich, daß sie das Eigentum ihrer Gegner verbrannt oder zerstört hätten, sie hätten ihren Gegnern das Leben nehmen sollen. Das Verfaßte soll jetzt nachgeholt und die Kapitalisten mit ihren Familien beseitigt werden. Die Rigasche Waise ist der Meinung, daß die lettischen Revolutionäre zwar theoretisch vor einem solchen Schritt nicht zurücktreten würden, daß es ihnen aber zu keiner Realisierung an Kraft fehle. Die Gerüchte müßten zwar im Auge behalten werden, es liege aber kein Grund vor, sich aufzuregen und anzunehmen, daß sie sich erfüllen könnten.

Wir halten diese Gerüchte für ganz unsinnig. Selbst die hiesigen Sozialdemokraten glauben nicht daran, daß in absehbarer Zeit eine gesellschaftliche Umwälzung stattfinden könnte (an eine staatliche Umwälzung glauben sie alle). Zurzeit wollen sie den Klassenkampf verschärfen und die weitere Entwicklung der kapitalistischen Weltordnung abwarten. Erst dann, wenn (durch Krisis usw.) alle Werte in den Händen weniger Kapitalisten sich befinden werden, soll durch deren Beseitigung das Privateigentum nationalisiert werden. Das einzelne anarchische Gruppen, die zwar aus den Kreisen der hiesigen Sozialisten hervorgegangen sind, mit diesen aber in keinem Zusammenhange mehr stehen, nach dem Leben und Eigentum der Besitzenden trachten, ist schon seit einiger Zeit männlich bekannt. Auch sind diese anarchischen Gruppen keine spezifische Erscheinung der baltischen Provinzen.

**Die Ermordung des Herrn Fiedertsh** scheint kein anarchischer Mord gewesen zu sein, weil die wiederholt ausgesprochene Behauptung, es seien im Fiedertsh'schen Hause Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen worden, sich durchaus nicht bewahrheitet. Viel wahrscheinlicher ist, daß es auf einen Raub abgesehen war, da die Mordgesellen wohl der Meinung waren, daß Hr. Fiedertsh seine Tageseinnahme bei sich führte.

**In der Russischen Stahlsechfabrik** wurden am Freitag 11 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter verhaftet, die sich an revolutionären Umtrieben beteiligt, Geld zum Waffentauf gesammelt haben und dergleichen mehr. Wie wir erfahren, sollen sie ins Innere des Reichs deportiert werden.

**Aufsichtspostkarten** mit einer Darstellung des Sitzungssaales der Reichsduma nach dem Eintrug der Decke — sind im photographischen Atelier von C. Schulz (Nikolai-

straße Nr. 3) zu haben. Jedenfalls eine Schnelllebensleistung, wie sie sonst nur die „Wocher“ erzielt.

**Für Herrn Nikolai Gde,** Buchhalter im Kontor der hiesigen Firma Georg Thalheim, vollendet sich gestern 25 Jahre, seit er in dieses Geschäft trat. Mit Pflichttreue und nie ermüdetem Eifer hat er seinen Beruf erfüllt und sich die Anerkennung der Firma zu erwerben gewußt. Mögen dem rüstigen Jubilar noch viele Jahre ungeschwächter schaffensfreudiger Arbeitskraft beschieden sein!

**Unser Gaswerk als Musteranstalt.** In der Rig. Tzgl. lesen wir: Es muß ja zugegeben werden, daß unsere Industrie nur vom Auslande lernen kann, solange sie noch nicht dieselbe Stufe der Entwicklung erreicht hat, und diese zu erreichen, ist unser Ziel. Da erfüllt es uns denn mit Genugtuung, wenn wir auch einmal in die Lage kommen, unseren Lehrmeistern die Gegenleistung zu bieten.

In unserer Gasanstalt haben einheimische Techniker, dank der Einsicht der Verwaltungsbehörden, die Möglichkeit gehabt, den Betrieb in mancher Beziehung musterhaftig zu gestalten. Daß diese erfreuliche Tatsache auch in weiteren Kreisen bekannt ist, beweisen zahlreiche Besuche, welche Ingenieure und Leiter von Gasfabriken aus dem Innern des Reiches ihr häufig abtrotzen, um bei Neuanlagen, Vergrößerungen, oder sonstigen Fragen des Betriebes sich hier Rat zu holen.

In letzter Zeit hat nun aber auch eine der ersten und größten Gas-Aktiengesellschaften Deutschlands einen ihrer Techniker nach Riga abbelegiert, um sich eine auf unserer Gasanstalt an der Ritterstraße eingeführte neue Methode der Verwertung eines Nebenproduktes an Ort und Stelle anzusehen, und beabsichtigt, auf Grund der hier damit gewonnenen günstigen Erfahrungen ähnliche Anlagen auf ihren Gaswerken in Deutschland einzurichten.

Obgleich die dabei angewandten Maschinen und Apparate aus Deutschland bezogen worden sind, so soll es doch erst hier gelüftet sein, durch Ausarbeitung des Verfahrens, Änderungen an den Maschinen etc., besonders günstige Resultate zu erzielen.

**Fräulein Margarethe Strauch,** eine Landsmännin, die ihre erste Ausbildung zur Sängerin bei Frä. J. Trampedach in Riga erhielt, hat, wie wir im Theater-Kurier lesen, vorigen Sonntag in Dresden in einem Wohltätigkeitskonzert großen Beifall gefunden und sich die lebhaftesten Sympathien der Zuhörer erworben, sodaß ihr eine große Zukunft prophezeit wird. Frä. Strauch ist vom 1. September 1907 am Hoftheater von Scherwin engagiert.

**Karl und Max Krämer,** die beiden kleinen Söhne des hiesigen Theater-Koncertmeisters Krämer, konzertieren gegenwärtig in Leipzig. In den Leipz. Neuest. Nachr. vom letzten Freitag schreibt über sie der angesehenere Musikkritiker Paul Merkel: „Ihr Können ist nicht das Produkt eines außergewöhnlichen Talentes, sondern das der sorgfältigen Entwicklung ihrer vorzüglichen Bealagung. Der zehnjährige Karl sowohl, als der zwölfjährige Max sind ganz ausgezeichnete Geiger. Der ältere Max ist technisch reifer als sein jüngerer Bruder, wird aber von diesem durch ein lebhafteres Temperament übertrifft, das dessen Vorträge eine ziemlich starke Anziehungskraft sichert. Ganz prächtig spielte er die Fantasie appassionate von Beethoven. Gleiche Vorzüge: eine schöne Vogenführung, sichere Fingertechnik, saubere Intonation, dynamisch reiche Tongebung und scharfe Rhythmitik entwickelte auch der ältere Max Krämer bei der Wiedergabe des D-moll-Konzertes von Wieniawski und der Zigeunerweisen von Pablo de Sarasate. Die Brüder begleiteten sich gegenseitig und spielten auch Solostücke für Klavier, Karl den ersten Satz aus der e-moll-Sonate, op. 10, von Beethoven und Max Variationen über das „Menuetto de Mr. Dupont“ von Mozart, ohne jedoch den toten Mechanismus des Klaviers zu einer lebenspendenden Kraft verwandeln zu können. Die kleinen, ganz vortrefflichen Künstler spielen zu hören war ein Labal.“

**Erscendo-Verein.** Am Donnerstag dieser Woche findet ein Programmabend statt, über den Näheres ein Inserat im Annoncenteil berichtet.

**Den letzten Bethabara-Vortrag** wird Mittwoch, den 7. März, um 7 Uhr, in der Aula der Stadt-Realschule Herr Pastor Karl Keller halten. Sein Thema ist die heute soviel erörterte Frage: „Braucht die Frau einen Beruf?“

**An der Theaterkasse** hat sich heute morgen ein ganz ungewöhnliches Bild. Gelekt in fürchterliche Enge mühte man sich der Vorverkaufskasse, Billette für die Benefizvorstellung von Frä. Dora Großbauer, die am Freitag zur Darstellung gelangende Oper „Mignon“, zu erobern. Eine schier endlose Reihe von Personen zog sich von der Kasse durch den Vorraum die Treppen hinauf bis in den I. Rang hin, wo das Publikum in den Korridoren des I. Rangens in einer langen, vielfach gebogenen Kette stand. Es mögen einige hundert Personen gewesen sein. Die Aussicht, dem ausgesprochenen Liebling unseres Publikums, Fräulein D. Großbauer, denn doch noch in dieser reizenden Oper zuzubehören zu können, half den Wartenden zum nötigen Humor, das nichts weniger als kurzweilige Warten glücklich zu überleben.

**Auf der Jahres-Generalversammlung des Rigaschen Kaufmännischen Vereins** am 23. Febr. 1907 erhaltete der Präses des Vereins, Herr Hfr. Braun, wie wir dem Rig. Börsenblatt entnehmen, folgenden Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre:

Beim Rückblick auf das verfloffene Geschäftsjahr fällt uns vor allen Dingen der Hauskauf in die Augen und mit froher Genugtuung beginne ich meinen diesjährigen Jahresbericht mit dem Ausdruck der Freude darüber, daß es den Bemühungen von Vorstand und Aufsichtskomitee

nunmehr endlich gelungen ist, einen geeigneten Grund zur Anlage eines eigenen Heimes zu erwerben. Wenn wir nun auch nicht in der Lage sind, mit dem Hausbau infolge der ungünstigen Zeiten sofort zu beginnen, so haben wir durch den Kauf doch den Anfang zur günstigen Lösung einer der wichtigsten Lebensfragen für den Verein, der Lokalfrage, gemacht. Durch die allen Mitgliedern seinerzeit zugelandten gedruckten Vorlagen in der Hauskaufangelegenheit sind Sie ja, m. H., zur Genüge über den Gang der Sache unterrichtet worden und erübrigt es hier nur, zu berichten, daß die Generalversammlung vom 9. Dezember a. p. den Hauskauf beschloß und daß dementsprechend mit dem verehrlichen Börsen-Komitee der Hauskauf effektuiert wurde und zwar unter folgenden wesentlichsten Bedingungen: der Kaufpreis beträgt 62,000 Abl. Ausgezahlt wurden 10,000 Abl., während 52,000 Abl. als erste Obligation auf dem Hause verblieben, die Obligationsschuld ist in Raten von im Minimum 1000 Abl. jährlich derart zu amortisieren, daß die ganze Schuld spätestens nach 26 Jahren getilgt ist. Die Obligationsschuld ist mit 5 Prozent jährlich zu verrenten und hat sich der Börsen-Komitee verpflichtet, falls wir einen Neubau errichten, bei einem Minimalwert desselben von 50,000 Abl., — mit feiner Obligation an die zweite Stelle zu treten zu Gunsten einer solchen des Hypothekens- oder Häuserkreditvereins. Sollten wir das Haus, ohne selbst zu bauen, weiter verkaufen, so werden von einem etwa erzielten Plus die jetzt von uns bezahlten Uebertragungs- und sonstigen Unkosten, wie Pöschlin etc. in Abzug gebracht, und die Hälfte des so verbleibenden Nettos dem Börsen-Komitee zurückerstattet. — Dieser so günstige Kauf, meine Herren, nur dank dem allbekanntesten großen Entgegenkommen des verehrlichen Börsen-Komitees möglich, und wenn auch der Dank des kaufmännischen Vereins in dieser Angelegenheit schon vielfach zum Ausdruck gekommen ist, so drängt es mich doch, auch an dieser Stelle jener hochgeachteten Institution den herzlichsten Dank des kaufmännischen Vereins auszusprechen. — Bisher ist es gelungen, die meisten Räume des Hauses recht günstig zu vermieten und ist alle Hoffnung vorhanden, eine gute Kapitalverzinsung zu erzielen. Natürlich wird es nunmehr unsere Aufgabe sein müssen, für Vermehrung unserer freien Mittel und für Beschaffung des erforderlichen Baukapitals durch Ausgabe von Anteilscheinen etc. Sorge zu tragen und da ist denn der Vorstand fest davon überzeugt, bei allen Mitgliedern in dieser oder jener Art warme Unterstützung zu finden.

Die Verwaltung des erworbenen Immobilien hat die Defonomekommission, bestehend aus dem Defonomevorsteher Herrn Aug. Mengendorff, den Herren Jeller und Alfred Braun, übernommen und sei speziell der aufmerksamsten und emsigen Tätigkeit des Herrn Mengendorff dankbare Anerkennung gezollt.

Das Vereinsleben im Großen und Ganzen ist im Berichtsjahre in normaler Weise verlaufen, indem in allen Kommissionen fleißig gearbeitet worden ist. Es ist nur zu bedauern, daß den Vereinsveranstaltungen, hauptsächlich den Vortragsabenden und den Vergnügungsabenden, von Seiten der Mitglieder nicht das genügende Interesse entgegengebracht wurde. Die neuerdings, dank der energischen Initiative des gegenwärtigen Präses der Vortrags- und Diskutierabend-Kommission Herrn G. Köpfer eingerichteten Influsvorträge verdienen ganz besonderer Erwähnung und haben ja auch auf die Frequenz einen günstigen Einfluß ausgeübt. In Anbetracht der sehr interessanten und belehrenden Art dieser Vorträge wäre aber ein viel lebhafterer Besuch derselben und ganz besonders von Seiten unserer jüngeren Mitglieder zu wünschen. Die Unterrichtskurse waren etwas schwächer besucht als im Vorjahre, indem die Anzahl der belegten Stunden von 181 auf 175 zurückging. Sehr bedauerlich ist, daß in der Buchführung und im Russischen die Unterstufe und im Französischen der Oberkurs wegen Mangels an Teilnehmern nicht zustande kamen. Die tüchtigen, bewährten Lehrkräfte bieten uns aber die Garantie, daß die Teilnehmer an den Unterrichtskursen ihr Wissen und Können in vielfacher Hinsicht bereichert und gefestigt haben. Sehr auffallend ist es jedenfalls, daß unserer Unterrichtskurse nicht besucht sind, denn die Vorbildung unserer jüngeren kaufmännischen Generation ist leider zum weit überwiegenden Teil recht mangelhaft und ist dieser Umstand gerade bei den Bemühungen unserer Stellenvermittlungskommission sehr oft dazu Veranlassung gewesen, eine große Anzahl Stellenfuchender absolut nicht placieren zu können. Bedenken wir noch, daß das Schulgeld ein sehr billiges ist und daß die Unterrichtskurse recht erhebliche Opfer von Seiten des Vereins erfordern, so ist hier ein Appell an die Herren Chefs, ihre Bemühungen zu viel regerem Besuche der Nachbildungskurse zu veranlassen, wohl am Platz.

Speziell möchte ich hier noch der Tätigkeit der Vergnügungskommission gedenken, die, dank der aufopfernden und schaffensfreudigen Tätigkeit ihres Präses, Herrn Julius Wiegand, uns an den der gefelligen Abenden des Vereins eine reiche Fülle anregender, interessanter und sehr hübscher Darbietungen defamatorischen und darstellerischen Charakters geboten hat. Führen wir uns die großen Schwierigkeiten, als Beschaffung der zahlreichen lebenswichtigen Darstellerinnen und Darsteller, das mühsame und zeitraubende Einstudieren, die erforderliche große Sparsamkeit bei den Veranstaltungen, kurz alle großen und kleinen Unannehmlichkeiten, mit denen Herr Wiegand zu kämpfen hat, vor unser geistiges Auge, so sind wir ihm für seine aufopfernde und erfolgreiche Tätigkeit zu ganz besonderem Danke verpflichtet und können nur wünschen, daß er noch lange an der Spitze dieser Kommission seines dornenreichen und schwierigen Amtes mit gleichem Erfolge walte. Die Darbietungen waren, wie schon gesagt, sehr abwechslungs-



Missionen erteilen zu. Ferner soll die Bank Versicherungsgesellschaften beim Transport von landwirtschaftlichen Produkten zur See, auf den Flüssen und zu Lande mit Ausgabe von Warrants ausführen. Das Aktienkapital soll 100 Millionen und das Obligationenkapital 50 Millionen Rubel betragen. Die Hälfte der Aktien soll von der Regierung, die andere Hälfte von Privatpersonen erworben werden. Somit wird die projektierte Bank eine „gemischte“ sein, in der als Beförderer die Regierung und die Inhaber der Aktien figurieren. Demgemäß wird auch die Verwaltung der Bank aus Regierungsvertretern und aus Personen bestehen, die von den Aktionären gewählt sind. Meinungsverschiedenheiten zwischen der Verwaltung der Bank und der Generalversammlung der Aktionäre werden von einer besonderen Konferenz unter dem Vorsitz des Oberdirektors für Ackerbau entschieden; an der Konferenz nehmen Vertreter der betr. Ressorts, der Börsen-Komitees der Residenzen, des Reichsrats und der Reichsduma teil. Die Entscheidungen der Konferenz sind inappellabel. — Die Eröffnung der Operationen der Bank soll auf den 1. Januar 1908 festgesetzt werden.

— **Eisenbahnprojekte.** Das Ministerium der Belegkommunikation wird sich demnächst mit zwei Eisenbahnprojekten beschäftigen, mit dem Projekte Galochawons, das Ob-Fritsch-System durch eine Eisenbahnlinie mit dem Polarsee in Verbindung zu bringen (dieses Projekt ist schon über 10 Jahre alt), und mit dem neuen Projekt des Ingenieurs Korre, eine Eisenbahn von der Stadt Odoorsk nach der Petchora-Bai zu bauen. Diese Bahn würde zwar nur eine Länge von 400 Werst besitzen, aber hinter sich den langen Sibirischen Flußweg haben, so daß es möglich würde, das Holz der Altaiwälder nach dem Auslande zu schaffen.

— **Das Gesetzprojekt des Finanzministeriums über Entschädigung verunglückter Arbeiter** ist dieser Tage der Reichsduma vorgelegt worden. Der Gesetzentwurf, der auch schon der ersten Reichsduma übergeben war, ist gar nicht abgeändert worden, nur ist der Termin für Einführung des Gesetzes auf den 1. Januar 1908 verlegt worden.

— **Begründung des Baumwollkomitees.** Wie die Zeng-Bros. Sel. meldet besteht die Absicht, beim Landwirtschaftsdepartement ein besonderes Baumwollkomitee zu begründen. Dieses Komitee soll die Aufgabe haben, alle auf die Erwerbung der Baumwollkultur im Reiche, auf die Verhältnisse der Baumwollplantagen, auf den Transport von Baumwolle etc. bezügliche Fragen zu prüfen und sich ausschließlich damit zu befassen.

— **Die russischen Waggonfabriken** haben sich, dem Ser. zufolge, an den Ministerrat mit der Erläuterung gewandt, daß sie noch eine Ergänzungsbauung von 20.000 Waggonen brauchen, um bis zu Ende des Jahres mit Arbeiten verlegt zu sein. Es erweist sich, daß der Waggonpark der Kronbahnen gegenüber schon genügend ist. Dagegen herrscht auf den Privatbahnen großer Waggonmangel. Die Warschauer-Wiener Bahn leidet sogar an Mangel an Waggonen. Die Bestellungen der Privatbahnen hängen aber in erster Reihe von den Beschläffen der Verwaltungen dieser Bahnen ab.

— **Insolvenz.** Das Kommerzgericht hat für insolvent erklärt: Die Saratower Gesellschaft der Klebstofffabriken. Die Aktiva erreichen — 1.181.230 Rbl., bei Passiva — 3.064.837 Rbl. Das Grundkapital — 1.050.000 Rbl. Als Hauptkreditoren werden genannt: Erben des Kommerzienrats Eisner — 1.719.968 Rbl., Gerhardt u. Sey — 25.000 Rbl., die Handelsbank Ostpreußen — 18.000 Rbl.

— **Die Zweite Gesellschaft gegenseitigen Kredit in St. Petersburg** erzielte pro 1906 einen Reingewinn von 135.031 Rbl. d. h. 30.000 mehr als in 1905. Aus dem Reingewinn erhalten die Mitglieder 7 Prozent Dividende. Die Mitglieder der Gesellschaft verzichteten auf die Auszahlung der 1 1/2 Proz. betragenden Aufsichtgebühren zugunsten der Hungernden, die dadurch 12.453 Rbl. zugewiesen erhalten. — Im Referat der Red. Ztg. heißt es: Die allgemeinen geschäftlichen Verhältnisse des vorigen Jahres waren durch die trüblichen politischen Wirren nicht dazu geeignet, günstige Ergebnisse im Wandel zu erzielen, trotzdem ist die Arbeit der Verwaltung glänzend ausgefallen. Die hohen Zinssätze 1906 ergaben eine beträchtliche Mehrerinnahme aus Zinsenkonten, ungeachtet dessen, daß die Bank selber bei Reduktionierungen und auf Girokonten höhere Zinsen vergütete als in den früheren Jahren. Die Ausfälle an profitorientierten Wechseln, ferner Exkursionen von versetzten Darlehen auf Effekten sowie die Umwertung der eigenen Fonds dem Reingewinn geschädigt, haben zwar den Reingewinn für 1906 geschmälert, sind aber bei den großen Umständen doch als winzig zu bezeichnen. — Der Vorliegende der Verwaltung S. Weinstein wurde auf drei Jahre wiedergewählt.

— **Zum Transport von Bergungsgetreide.** Dank der Maßregeln des Obersten V. A. von Wendisch geht der Zeng. Kom. Gel. zufolge, die Ueberführung des Bergungsgetreides für die Notstandsgebiete verhältnismäßig günstig von statten. Nicht ausgeladene Waggonen mit Bergungsgetreide auf den Bestimmungsorten gibt es nicht mehr. Auf den Verladungsorten geht das Beladen des Getreides in lebhaftem Tempo vor sich. Täglich wird nicht weniger als ein Million Rubel verladen. Aus den Daten des Verkehrsministeriums ist ersichtlich, daß vom 1. Januar bis zum 24. Februar c. in den Hungernotgebieten 24 Millionen Rubel Getreide eingetroffen sind. Im ganzen beträgt das vom August bis jetzt eingetroffene Bergungsquantum an Getreide 64 Millionen Rubel.

— **Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin.** Die Verwaltung hat unter dem 12. März folgende Auskunft erteilt: Wir dürfen mit Befriedigung konstatieren, daß seit Publikation unserer letzten Jahresbilanz die Lage des Unternehmens infolgedessen noch günstiger geworden ist, als in den ersten sieben Monaten des laufenden Geschäftsjahres der Warenverkauf, der zum allergrößten Teil die Erzeugnisse unserer Fabriken umfasst, um mehr als 80 pSt. und die Summe der vorliegenden Aufträge um 35 Mill. Mark gegen die gleiche Periode des Vorjahres gestiegen ist.

— **Vom Hamburger Hafenfreis.** Hamburg, 14. März. Es ist den ausländischen Schaulenkten gelungen, etwa 50 von den 1500 englischen Hafenarbeitern zur Verweigerung der Arbeit zu veranlassen; diese 50 Mann sollen nach England zurückgeführt werden. Die Lage im Hafen ist unverändert. Die Ruhe ist nicht gestört worden.

— **Die Amur-Dampfschiffahrts-Gesellschaft** hat, wie aus Chabaromsk gemeldet wird, ihre Tätigkeit eingestellt.

— **Die Lage in Persien.** London, 16. März. Aus Teheran wird gemeldet, daß die russischen Konsulate ihre Schutzpatronen verlassen. Die Detailhändler mit ausländischen Waren haben gekündigt, daß sie den importierten Engrosbühlern keine Zahlungen leisten würden. Sie erklären diese Maßregel durch die Verarmung des Volkes, das auf ihnen keine Zahlung leistet. In Wirklichkeit haben die Händler den Bonhof der ausländischen Waren im Auge, um die Importeure zu demütigen, um die Hälfte zu ermäßigen. Den ausländischen Händlern drohen enorme Verluste.

**Eine wirksame Empfehlung**

für Geschäfte aller Branchen sind gediegen und geschmackvoll ausgestattete Geschäftspapiere (Briefbogen, Couverts, Circuläre, Rechnungen etc. etc.) Die Herstellung von Geschäftspapieren aller Art — auch in modernem Styl — übernimmt

**R. Ruetz  
Buchdruckerei  
Domplatz Nr. 11/13**

— **Von den Auslandsbüros.** Während die deutschen Börsen sich am Donnerstag gegen Schluss erholt hatten, nahm die Kursverwüstung in New-York und London ihren Fortgang. Ramentlich in New-York erreichten die Angebotskationen eine enorme Höhe. Aktien der Union-Pacific-Waggon fielen um jenseit 21 Prozent. Gleichzeitig schmolzen die Goldsätze gewaltig ein; vereinzelt mußte bis 25 Prozent gezahlt werden. In London war das Debitat gleichfalls geradezu beängstigend. Englische Konsole sanken zeitweise auf 8 1/2, einen Stand, wie er seit dem Jahre 1848 nicht mehr vorgekommen ist, in dem sie bis auf 80 gefallen waren. Später erholten sich die Konsole infolge von Regierungskäufen bis auf 86 1/2. Die bisher bekannt gewordenen englischen Zahlungseinstellungen werden als nicht bedeutend bezeichnet, indes sollen angeblich weitere Fallimente zu befürchten sein. Die Erschütterung des Berliner Marktes steht mit den Konjunkturberichten in grollem Widerspruch, und ist zum Teil nur aus der Kopslosigkeit der Kapitalisten sowie aus dem Umstand zu erklären, daß viele deutsche Privatbanken sich in amerikanischen Papieren weit über ihre Kräfte engagiert hatten.

Der Freitag brachte in London und New-York eine Besserung, doch blieb die Stimmung noch immer starken Schwankungen ausgelegt. In Berlin befürchtet man, daß die diesmahlige Inflationsregulierung sich außerordentlich schwierig gestalten werde.

— **Zusammenschluß der deutschen Zuckerraffinerien** gescheitert. Die Verhandlungen wegen Zusammenschluß der deutschen Zuckerraffinerien sind, nach der königlichen Zeitung, gescheitert. Die Schwierigkeiten ergaben sich hauptsächlich bei der Festlegung des Kontingents der Weizenerfabriken. Einige große Raffinerien machten den Beitritt von der Beteiligung sämtlicher Hohenfelderfabriken abhängig.

— **Zur Frage der Aufhebung des Freihafens von Madawoski.** Die Nachricht davon, daß der Finanzminister der Reichsduma einen Entwurf über Aufhebung des Freihafens in Madawoski eingereicht hat, löste hier eine niederschlagende Wirkung aus. Da die Annahme des Entwurfs einen Bankrott der Hafenstadt herbeiführen würde, die Stadtverwaltung petitioniert um Zurückziehung der Vorlage.

**Pressestimmen.**

**Tagesüberblick.** Die Katastrophe im Taurischen Palais oder der „Zusammenbruch des alten Regimes“, wie die Oppositionspresse den Dekreteneintrag treffend bezeichnet hat, bildet ziemlich ausschließlich das Thema der Zeitartikel der russischen Presse. Am schärfsten in der Beurteilung der Bureaokratie ist nicht die radikale Presse, die die Sache mehr mit Spott und Hohn abtut, sondern die gemäßigten Slowo. Sie nennt in ihrem ersten Artikel diesen Fall bürokratischen Schandrians „ein inneres Nishima der russischen Bureaokratie“ und geht dann am 2. Tage direkt zu einem Angriff auf die Regierung über: „Das erste und natürliche Gefühl nach solch einer Katastrophe ist doch, seine Freude auszudrücken, Gott zu danken für die wunderbare Errettung der Volksvertreter aus drohender Gefahr und sich mit ein paar von Herzen kommenden Worten an sie zu wenden. Die Initiative hierzu mußte natürlich von der Regierung ausgehen; das verlangte die Achtung vor den Vertretern des Volkes, die gute Sitte, vor allem aber die politische Klugheit.“

Das Kabinett, das der ersten Sitzung nach der Katastrophe beimohnte, hielt es aber nicht für nötig, dieses zu tun. Wir sehen das als eine Folge der Kopslosigkeit an, die durch die schmachvolle Katastrophe erklärlich scheint. In unserem ersten Artikel schweigen wir daher über diesen delikaten Punkt, da wir erst den nächsten Tag abwarten wollten. Wir hielten es für selbstverständlich, daß ein Dankgottesdienst von der Regierung angeordnet wurde, aber nur der Reichsrat hat solch einen Gottesdienst für seine Mitglieder veranstaltet. Zu unserem Erstaunen lasen wir dagegen in unserem offiziellen Organ, der Rossija, einen Artikel mit Vorwürfen an die Adresse der Presse und die Volksvertreter, weil sie sich tabelnder Bemerkungen nicht enthalten haben. Keine Silbe mehr, kein freundliches Wort an die Volksvertreter, die durch Gottes Fürsorge gerettet, kein Wort des Dankes an den Schöpfer, der Rußland vor einem fürchterlichen Unglück bewahrt hat.

Die ganze Katastrophe wird hier einfach zu einem der bekannten statistischen Zufälligkeiten gestempelt, die unvermeidlich sind und regelmäßig an verschiedenen Punkten der Erde passieren. Was bedeutet das? Soll noch immer die jetzt schon nicht mehr zu erklärende Kopslosigkeit weiter herrschen? Einmal muß sie doch aufhören und das Besäumte nachgeholt werden.“

Gegenüber dieser in der Tat sehr bedauerlichen Unterlassungsfünde der Regierung und der Taktlosigkeit des offiziellen Blattes ist es doppelt erfreulich, daß selbst ein so radikales Blatt, wie die Russj, die Ausfälle des sozialdemokratischen

Deputierten Merinski scharf zurückweist, indem es schreibt: „Herr Merinski hat durch seinen kindischen Ausfall keine neuen Vorbeeren gernernt und hat bewiesen, daß er garnicht den wahren Sinn dieser für unsere Bureaokratie wahrhaft tragischen Episode erfaßt hat.“

**Reichsduma.**

(Siehe auch Seite 1.)

Als Schuldige der Einsturz-Katastrophe werden, der Petersb. Ztg. zufolge, vom Rechtsanwalt D. D. Grufenberg der Architekt, der den Umbau des Palais leitete und die Kommission, die nach „sorgfältiger“ Prüfung die Arbeiten entgegennahm, bezeichnet. Die Schuldigen trifft eine sehr schwere Strafe, und zwar laut Artikel 341 des Strafgesetzbuches als Höchststrafe Entziehung aller Standesrechte und Einziehung in eine Arrestantenkompanie. Hierbei ist zu bemerken, daß das Strafmaß nicht viel gemildert wird, wenn die gemeingefährlichen Unterlassungen keine Unglücksfälle nach sich ziehen.

Der Abgeordnete Roditschew teilte in den Couloirs der Reichsduma mit, daß Professor Lomschawow bereits im verflochtenen Jahre darauf aufmerksam gemacht hätte, daß ein starker Schlag mit einer Brechstange genügen würde, den Absturz der Stukatur herbeizuführen. „Ich wundere mich“, soll der Abgeordnete gesagt haben, „daß Herr Bruni diese einfache, jedem gewöhnlichen Bauarbeiter geläufige Probe nicht vorgenommen hat.“ Das Gewicht der herabgestürzten Stukaturmassen und Verklebungen wird vom Architekten Bruni auf mehr als 2000 Rubel veranschlagt. Die Kosten der Remonten, die bis Donnerstag beendet werden könnten, schätzt der Architekt auf 8000 Rbl.

Als die Duma-Kommission das Gebäude aus den Händen der Bau-Kommission übernahm, wurden Stimmen laut, die durchaus eiserne Träger verlangten, da die isolierten Streifen aus Polerfins Zeiten infolge völliger Vernachlässigung des Daches zum Teil verfault, zum Teil angefault seien. Die Künstler, die die Dekormalerei ausführen hatten, machten darauf aufmerksam; doch erst als nach einem tüchtigen Regen die Decke des Sitzungsraales durchnäßt und die schon fertige Malerei verdorben wurde, entschloß man sich, die Decke zu revidieren und einzelne Streifen durch Verschraubungen zu verfesten, wobei der Stuck stellenweise wie Moder herabfiel und durch neuen ersetzt werden mußte. Der Maler Köhler erzählte von diesem Zwischenfall, der als ernste Mahnung hätte gelten müssen, im Kunstjournal Czapye rozzu.

Eine historische Reminiscenz bringt die Pet. Ztg.: Schon 1793 ließ das Taurische Palais zu wünschen übrig. Kaiserin Katharina II. schreibt etwas mißfänglich an Grimm, der Palast sei feucht und von üblem Geruch erfüllt. Sie klagt über stinkende Pfügen, die sich vom Grundwasser im Ballaal und Wintergarten gebildet hatten. Sie mußte durch Drainage Abhilfe schaffen. Aus dem Wintergarten wurde im Laufe der Zeiten eine Manege, ein Festraum, ein Ausstellungsaal und zuletzt der Sitzungsaal der Reichsduma.

— **Nach der Dumaöffnung am Freitag** traten die Mitglieder der gemäßigten und rechten Parteien zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen. Wie wir der Now. M. entnehmen, gaben mehrere Redner ihrer Entrüstung über die Reden der Abgeordneten Dolghosow und Merinski Ausbruch, weil sie in ihren Reden die Möglichkeit einer bösen, vorbedachten Absicht hinsichtlich der Katastrophe im Taurischen Palais offen gelassen hätten. Weiter sprachen fast alle Redner die Befürchtung aus, daß es angesichts der derzeitigen Bedingungen des öffentlichen Lebens und der Fortdauer der terroristischen Gewalttakte kaum möglich sein dürfte, die Reichsduma auf den Weg fruchtbringender Arbeit zu lenken. Zuletzt beschloß die Versammlung, die Regierung wegen der terroristischen und anarchistischen Zustände in den Hörsälen zu interpellieren.

Die parlamentarische Fraktion der Partei der Sozialrevolutionäre hat sich nun endgültig gebildet. Es haben sich ihr 38 Reichsdumamitglieder angeschlossen.

— **Durch einen Tagesbefehl** an das Gardelcorps wird den Offizieren der Garde der Besuch der Sitzungen der Reichsduma verboten. (Pet. Ztg.)

— **In dem Gespräch** einiger sozialdemokratischen Deputierten mit Stolypin wegen der Haus-suchungen bei ihren Fraktionsgenossen, erklärte der Ministerpräsident, daß er die Verfügung treffen werde, daß sie sich ungeführt versammeln können, aber nur unter der Bedingung, daß keine fremden Personen zugegen seien.

— **Ministerpräsident Stolypin** soll erklärt haben, daß er auf die Uebergabe der Schuldigen an der Katastrophe im Taurischen Palais aus Gericht bestehen werde.

— **Bei den Aufräumungsarbeiten** im Taurischen Palais kam es heraus, daß das „massive eiserne“ Gefäß, das 180 Rbl. pro Stück gekostet hatte, aus Eisenholz mit Eichenfournier bestanden hat.

— **Die Russ. Wch. meldet,** daß die Nachricht von dem Ausscheiden Solowins aus der „Partei der Volksfreiheit“ nicht den Tatsachen entsprechende. Der Präsident der Reichsduma hat nur der Fraktion erklärt, daß er während der Dauer der Duma-Session zeitweilig seine Funktionen als Obmann des Zentralkomitees der Partei niederlegen werde.

Leider scheint die Katastrophe im Taurischen Palais nicht ohne Einfluß auf die politische Stimmung der Parteien geblieben zu sein. So hat, nach den Russ. Wch., jetzt die Partei der Volkssozialisten ihre Ansichten in der Frage der Beantwortung der Regierungsdeklaration geändert und beschlossen, nach der Deklaration doch mit einer abfälligen Kritik der Regierung hervorzutreten. Auf einer gemeinsamen Sitzung mit den Sozialrevolutionären und der Arbeitsgruppe vertrat der Führer der Volkssozialisten Karatschewski Volk die Schwertung seiner Partei und es ließ sich nicht vernehmen, daß unter den Arbeitsgruppen und Sozialrevolutionären seine Ansichten nicht un-sympathisch aufgenommen wurden.

Kommt es jetzt zum Zusammenstoß mit der Regierung, so kann sich das Ministerium bei den Architekten Bruni u. Co. bedanken.

**Neueste Post.**

**Die abermalige Nichtbestätigung der Kadetten-Partei.**

Nach einer Mitteilung der Netisch waren die Abgeordneten N. J. Kaminta, P. K. Milufow und J. W. Sessen, am 2. März in die Stadthauptmannschaft zitiert, wo zum drittenmal die Frage der Registrierung der Kadetten-Partei verhandelt werden sollte. Der Stadthauptmann eröffnete den Abgeordneten, daß die Behörde die Registrierung abgelehnt habe, weil in den Statuten der Partei wohl als Zweck derselben die Realisierung einer verfassungsmäßigen Staatsordnung nicht aber auch angegeben sei, mit welchen Mitteln dieser Zweck erreicht werden soll; die Existenz der Partei sei daher als eine Bedrohung der öffentlichen Ruhe und Ordnung anzusehen. Die Vertreter der Partei wiesen demgegenüber darauf hin, daß die Entscheidung der Behörde dem Gesetz zuwiderlaufe, da sie den Erklärungen der zitierten Persönlichkeiten vorgegriffen habe. Der Stadthauptmann erwiderte, er vermöge nicht einzusehen, was für Einwände gegen die Entscheidung geltend gemacht werden könnten, eventuell jedoch sei eine Aufhebung dieser Entscheidung möglich.

Hierauf bemerkten die Abgeordneten, es enthalte die Entscheidung eine tatsächliche Unrichtigkeit, da im Paragraph 2 der Statuten die Mittel, mit denen die Partei ihre Ziele erreichen wolle, in bestimmter und erschöpfender Weise angegeben seien und daher von der Möglichkeit ungesetzlicher Handlungen nicht die Rede sein könne. Die Entscheidung der Behörde sei um so weniger verständlich, als auch die Statuten anderer Parteien keine bestimmte Aufzählung enthalten und gar nicht enthalten könnten, trotzdem aber sämtlich von derselben Behörde bestätigt worden seien.

Der Stadthauptmann verwies die Vertreter der Kadetten auf den Weg einer Beschwerde beim Dirigierenden Senat.

Die Netisch bespricht in ihrem Leitartikel die Abgabe der Regierung wird dabei recht bitter:

„Wir können nicht glauben, daß es sich hier um ein Nichtverstehen oder um eine unabsichtliche Kurzsichtigkeit handelt. Wenn wir die Abgabe der Legalisierung der „Partei der Volksfreiheit“ mit einer Reihe anderer Maßnahmen der Regierung in den letzten Tagen zusammenhalten, die einen ungewissen aggressiven Charakter tragen; wenn wir ferner daran denken, daß am Vorabend der Entscheidungsgesitzung, auf der alle Parteien versuchen wollten, einen Zusammenstoß zu vermeiden, 5 neue Todesurteile verhängt wurden; wenn wir endlich an die grobe Abgabe, auf das Gesuch um Befreiung des Priesters Sr. Petrom, an alle Polizeimaßnahmen im Dummagebäude (Durchsuchung des Beratungszimmers der Sozialrevolutionäre, Haus-suchung bei den sozialdemokratischen Abgeordneten) und an alle großen und kleinen Schikanen denken, mit denen das Taurische Palais und seine Einwohner bedacht sind — so lernen wir den wahren Charakter des ministeriellen Systems kennen.“

„All dieses zu unternehmen unter der Losung der harmonischen Zusammenarbeit im Namen der Ausöhnung und der freundschaftlichen Unterstützung — heißt ein doppeltes und gefährliches Spiel treiben. Zum Glück beweist die Haltung der Duma, daß dieses Spiel von ihr durchschaut wird. Einen so billigen Sieg über sich werden die Volksvertreter Stolypin nicht gewähren, sie werden sich deswegen nicht hinreißen lassen und auf den Machiavellismus des Ministeriums mit dem Wibelworte antworten: „Was du zu tun gedenkst, das tue offen.“

**Zur Chronik der revolutionären Bewegung**

In Odesja überfielen bewaffnete Banditen den Getreideexporteur Radbil in seinem Komptoir. Sie gaben auf ihn einen Schuß ab, durch den R. schwer verwundet wurde, und veruchten, ihm seine eisdenden Kontorbeamten verhehrt. In Moskau raubten zwei Bemannete um die Mittagszeit aus einem Waggon 800 Rbl. Am Abend wurde eine Monopolbude von ebenfalls zwei Bemanneten überfallen und der Tageserlös geraubt. Ein verfolgender Schutzmann wurde durch Schüsse an der Hand und an der Brust verwundet. In Zeltmegrad wurde ein 65jähriger Greis, Chartshenko, in seiner Wohnung mit geladener Schokolade aufgefunden. Räuber hatten ihn ermordet und ausgeraubt. Ein Verdächtiger ist verhaftet worden. Bei Sionim (Gow. Grodnos) wurde auf der Landstraße ein Jude von 8 Räubern überfallen und um 172 Rbl. beraubt. In Pawlograd (Gow. Jekaterinoflaw) wurde ein betrinkener

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Bauer, welcher an ein Militärdotum herangegangen war, näher, als dieses gefasst ist, und auf den Zufur der Schildwache stehen zu bleiben, nicht gehört hatte, von dem auf Posten stehenden Soldaten erschossen. Ermordet wurden: Ein Ladz ein Arbeiter von seinen politischen Gegner, in Zelaw (Tiflis) ein Polizeigang und in Nowo-Nikolajewsk (Gow. Tamsk), ein Techniker, Jankow, durch Anachisten. Raubüberfälle werden wieder noch aus Jaroslaw, Bjelelost und Warschau gemeldet. — Im Gow. Wladimir, Kreis Sjusdaj, demolierte am 1. März eine Schaar von gegen 500 betrunkenen Bauern der benachbarten Dörfer eine Geträndehandlung; als sie sich darauf anschickte, auch die Kronstrammweinbude zu demolieren, gaben die Landwächter, nach vergeblichen Versuchen, die Bauern durch Ueberredung zur Einstellung ihrer Erzeße zu bewegen, Feuer und verwundeten 10 Personen, von denen 8 gestorben sind. Die Ordnung ist wiederhergestellt. — In Breit-Litowsk hob die Polizei eine organisierte Bande auf, die auf den Eisenbahnstationen von Witebsk, Minsk und Brest operierte, indem sie Güterwaggons mittelst Einbruchs ausraubte. Ihre Hauptniederlage befand sich in Brest, von wo aus die Waren weiter befördert wurden. — Im Frieden Grima (Kreis Winst) überfielen 6 Banditen einen Aukäufer, braubten ihm um 2000 Rubel und rissen seiner Frau die Ringe aus den Ohren. — In Neu-Buchara raubten 4 Kerle im Kontor der Baumwoll-Fabrik von Posnanski, aus der Kaffe 8390 Rubel, wobei sie erklärten, daß das Geld für revolutionäre Zwecke bestimmt sei. — In Proskurow (Gow. Podolien) wurde ein Großgrundbesitzer ermordet und ausgeraubt aufgefunden. — Im Kreise Atkarsk (Gow. Sjaratow) gelang es der Polizei, eine Räuberbande von 8 bewaffneten Banditen festzunehmen.

J. Mahof. (Rigascher Kreis.) Raubüberfall. Am 2. März c. abends erschienen in dem Kalka-Spulle-Gefinde zwei bewaffnete Personen und fragten nach dem Holzwerker Januschenas, welcher zwei mal die Woche aus Riga Geld für die Waldarbeiter zu bringen pflegte. Als sie Januschenas nicht vorfanden, brachen sie einen Schrank, eine Kommode und einen Tisch auf und raubten 1 Abl. 60 Kop. an Geld und eine silberne Taschenuhr, worauf sie verschwand. Während des Ueberfalls hielten 4 andere Kerle draußen auf dem Hofe die Wache.

Sonnabend den 3. März wurden in Ballofsch-Krug zwei von den Raubgefellern verhaftet. Beide erwiesen sich als Arbeiter des Januschenas. Nach den übrigen 4 Verbrechern wird noch geforscht.

m. Aus Ruzen berichtet man uns, daß die früher begonnene Arretierungen und Untersuchungen in politischen Sachen noch fortgesetzt werden. Der Saltsburgische Gemeindefreibeiber, der bedürftig war, im Herbst 1905 Geld zu revolutionären Zwecken gesammelt zu haben, ist aus dem Wolmarischen Gefängnis gegen eine Kaution von 800 Abl. befreit worden. Außerdem sind aus der Haft entlassen 2 Bauern der Zppitschen Gemeinde. Die übrigen politischen Gefangenen sind aus dem Wolmarischen Gefängnis nach Pernau übergeführt worden. In der letzten Zeit sind hier einige größere Pferdebstahlfälle verübt worden.

X. Wais. Der im Walfischen Gefängnis internierte Lehrer Bauga ist vom Baltischen Generalgouverneur für die Dauer des Kriegszustandes nach dem Walfischen Gouvernement vertrieben worden.

X. Dondangen. In einigen Gütern haben sich, der Darba halbs zufolge, geheime Knechtsorganisationen gebildet, die den Kampf gegen die „Ausländer“ aufnehmen wollen. Hierzu seien die Knechte durch den Verlust der während der Streiks erzwungenen Vorteile veranlaßt worden. Die sozialdemokratischen Blätter hegen die Anechte der Güter, gleiche geheime Organisationen zu bilden.

Petersburg, 3. März. Auf Grund der Verordnung über den verstärkten Schutz ist die Topographie des Mitarbeiter des Moskauer Bogatschka Zwanitsch-Biharow geschlossen und verriegelt worden. Diese Drucker gehörte früher dem Herausgeber des Sign Otschischna Junizm. Diese Maßnahme erfolgte, weil in dieser Drucker die erste Nummer der Zeitung Blago Narod, die unter der Redaktion des Dunaabgeordneten Sinin (Sozialrevolutionär) erschien, gedruckt worden war. Die Nummer dieser Zeitung wurde konfisziert.

Auf Grund der Verordnung über den verstärkten Schutz ist das sozialdemokratische Organ der Minimalisten konfisziert worden.

Wien, 16. März. Ein großer Ausstand der Bäderegehilfen ist hier geseher eingetreten. Die Zahl der Ausständigen beträgt über 6000, die in 700 Betriebsstätten beschäftigt sind. Der Ausbruch des Ausstandes kam für die Meister ganz unerwartet. 99 Prozent der Meister haben sich ehrenwörtlich verpflichtet, die Forderungen der Ausständigen nicht zu bewilligen. Die Gebäudeträger haben sich mit den Bäderegehilfen solidarisch erklärt. — Heute macht sich in der Stadt Brotmangel bemerkbar. Zwischen den Streikenden und den zeitweilig angenommenen Brotanträgern kommt es häufig zu Zusammenstößen. Es sind Verhaftungen vorgenommen worden.

London, 16. März. Der dänische Gesandte Wille protestiert in einem an die Redaktion der Times gerichteten Briefe gegen den Artikel über die Schließung der Ostsee. In dem Vertrage vom 2. März 1867 habe Dänemark die Verpflichtung übernommen, den freien Zugang zur Ostsee zu schützen und keine einzige Macht befähigt, diesen Vertrag abzuändern.

London, 16. März. Aus Teheran wird gemeldet, daß die russischen Konsulate ihre Schutzwachen verstärken. Die Detailhändler mit ausländischen Waren haben geschworen, daß sie den importierten Engrosdhändlern keine Zahlungen leisten würden. Sie erklären diese Maßregel durch

die Verarmung des Volkes, das auch ihnen keine Zahlung leistet. In Wirklichkeit haben die Händler den Boykott der ausländischen Waren im Auge, um die Importeure zu veranlassen, die Preise um die Hälfte zu erniedrigen. Den ausländischen Banken drohen enorme Verluste.

Die russischen Seeleute werden demnächst in Portsmouth erwartet. Ihnen wird ein herzlicher Empfang zuteil werden.

Sofia, 16. März. Nachts ist in der Nähe des Bahnhofs der makedonische Bandenführer Traiko Christow erschossen worden. Der Mörder entkam.

Wittsburg, 15. März. Der durch die Ueberfchmemmung verursachte Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt. 14 Personen sind ums Leben gekommen. In den Zehrfen liegt nahezu der gesamte Betrieb still. An 30,000 Menschen sind obdachlos. Mehrere Hunderte von Häusern sind unterwaschen und drohen einzustürzen.

Die Friedenspredigt der Katastrophe von Toulon.

Unser Berliner E. G. Korrespondent schreibt: Schmere, schmerzliche Verluste, wie derjenige, der soeben die französische Nation betroffen hat, bleiben keinem Volke erspart. Im Jahre 1878 hatten wir den Untergang des „Großen Kurfürsten“ zu beklagen, der 263 Seelen das Leben kostete. Wir haben die Korvette „Augusta“ mit 214 Mann verloren, wir haben den „Eber“ und „Adler“ bei Samoa eingebüßt und vor dem Kap Schantung sank die „Itis“, deren helbenmütige Besatzung mit einem Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn in den Tod ging. Wir bringen also den Franzosen das aufrichtigste Mitgefühl entgegen. Die „Jena“ war das schönste Schlachtschiff der französischen Flotte; sie diente als Typ und sollte mit der „Suffren“ zusammen die Grundlage der künftigen Flotte bilden.

Es ist verständlich, daß die französische Bevölkerung sich mit jorngem Schrecken fragt, wie denn dies Unglück möglich gewesen sei und daß man sich jetzt mit rasch erwachsender Erinnerung darauf befinnt, daß in den letzten Jahren die Marineverwaltung häufig der schwersten Sünden angeklagt worden ist. Der Untergang der „Jena“ wird als ein Menetekel aufgefaßt werden, und alle diejenigen, die behaupteten, das die französische Marine, besonders durch Pelletan vollständig desorganisiert worden sei, werden jetzt als Unglückspropheten, denen die Ereignisse recht gegeben haben, das große Wort führen. Schon hat der Senator Monis dem Marineminister Thomson telegraphisch mitgeteilt, daß er ihn über das Unglück auf der „Jena“ zu interpellieren gedente. Dieses Unglück falle umso schwerer ins Gewicht, als es eine lange Reihe von Unfällen krone, die die Regierung längt zu energischen Reformen bestimmen mußten.

So wird das Unglück der „Jena“ rasch politisch ausgemünzt und vermutlich wieder als ein parlamentarisches Manöver verwendet werden, um vielleicht gar das ganze Kabinett zu Fall zu bringen. Es liegt nun einmal in der französischen Natur, nach einem Sündenbock zu suchen und der Fall Bazaine wiederholt sich im Grunde genommen immer auf Neue. Vermutlich wird jetzt auch die nicht unberechtigte Frage erhoben werden, ob es nicht dem Interesse des Staates mehr entspräche, an die Spitze der militärischen Ressorts kenntnisreiche Männer zu stellen.

Aber die Katastrophe von Toulon giebt noch zu weiterem Ausblick Anlaß. Sie ist eine berebte Predigt über das nie veraltende Thema der Demut und der Friedensliebe. Unser technisches Zeitalter schmeißt gerne in der Vorstellung, wie herrlich weit wir es in der Unterjochung und Rugharmung der Naturkräfte gebracht haben, und gewiß dürfen wir auf die Errungenschaften des menschlichen Ingeniums stolz ein. Von Zeit zu Zeit aber mahnt uns eine Katastrophe an das Dichtwort: „Denn die Elemente hoffen das Gebild von Menschenhand“ und legt die Ermüdung nahe, ob nicht die Technik sich schließlich selbst vernichtet, wenn ihr Gedanke überspannt wird. Hier stehen wir schauernd vor einem solchen Fall, wo eine jener grandiosen Vernichtungsmaschinen, wie sie heute der rasstlos wirkende Geist des Erfinders erzeugt, die Kraft gegen sich selbst gewandt hat. Ein einziger solcher Unglücksfall spricht eindringlicher zu der Phantasie der Kulturmenschen als hunderte von Reden, die vom Geiste der Friedensliebe überfließen. Auch der Härteste sagt sich, daß ein Zustand, in dem derartige Katastrophen möglich sind, ein unnatürlicher ist und daß alles geschehen müsse, was nur menschliche Weisheit erinnen, menschliche Zakraft ausführen kann, um ihm ein Ziel zu setzen.

So wenig es heute im waffenstarenden Europa noch möglich scheint, die Friedenssehnsucht der Völker in feste praktische Formen zu fassen, so stellt doch ein solches Ereignis der ganzen Menschheit wieder mit plattlicher Deutlichkeit das Ziel vor Augen, auf das wir hinstreben müssen. Die Werte, die durch einen Unglücksfall, wie den von Toulon vernichtet werden, sind ja unermeßlich, und angesichts dieses Unglücksfalles ist es den Angehörigen nicht möglich, sich mit der Illusion zu trösten, daß die Getöteten im Dienste des Vaterlandes und auf dem Felde der Ehre gefallen seien; das Ereignis wirkt vielmehr wie ein scheußlicher Widerinn, wie eine empörende Unnatur, und gerade dadurch wird es sich den Gemütern unauslöschlich einprägen und für die Idee des Friedens wirken.

Gewiß dürfen wir uns nicht der Hoffnung hingeben, daß die Verbrüderung der Völker sich nun von heut auf morgen vollziehen werde; allzuweit sind die Nationen durch ihre Geschichte in Schranken gebannt, die heute noch unüberfeiglich erscheinen. Aber das Eine ist doch wohl sicher, daß ein solches Unglück eine völkerverbindende, einigende Wirkung

ausübt und in den Herzen aller Empfindenden eine Art von Haß auflodern läßt, die sich gegen die angeblich unermessliche Inflation des Krieges richtet. Die Katastrophe von Toulon ist eine Friedenspredigt, und vermutlich wird ihr Nachhall noch lange zu vernehmen sein. Es ist ein tröstlicher Gedanke, daß dies fruchtbare Unglück vielleicht dazu beitragen mag, segensreiche Folgen für die Menschheit zu zeitigen, sei es auch erst in einer ferneren, ferneren Zukunft. Denn allmählich steigt doch die Idee und modelt die Wirklichkeit nach ihren Forderungen um, so wird von Jahrzehnt zu Jahrzehnt der Gedanke, daß der Frieden erhalten werden müsse, die menschlich empfindende Menschheit mehr ergreifen und uns gegen die Wiederkehr der barbarischen Zustände, die wir unter dem Namen „Krieg“ legalisiert haben, schützen. Jeder Fortschritt in der Geschichte vollzieht sich unendlich langsam, jedoch wir bisweilen glauben, der Begriff des Fortschrittes sei ein leeres Wort. Indessen ist dies ein Irrtum, der nur unserer Kurzsichtigkeit entspringt. Die Katastrophe von Toulon kann einer der Marksteine auf dem weltgeschichtlichen Wege des Fortschritts zu einer edleren, friedlichen Kultur werden.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbureau.

Petersburg, 4. März. In der Nacht sah eine große Gesellschaft von Offizieren im Hotel Europa zusammen, in der über Politik und besonders über die Autonomie des Kaukasus gestritten wurde. Um 3 Uhr nachts hieb der vom Streite erregte Leutnant Roslow (vom Sibirischen Regiment) dem Rautiser Adelsmarschall Fürst Wischeradje mit dem Säbel ein Ohr ab. Wischeradje gab zwei Revolverkugeln auf Roslow ab und vermundete ihn in der Brust und am Hals. Der Leutnant wurde in bewußtlosem Zustande ins Nikolai-Hospital gebracht. Sein Leben schwebt in Gefahr. Wischeradje wurde ins Marine-Krankenhaus geschafft.

Petersburg, 4. März. Auf der gestrigen Sitzung der Zentrumsgruppe des Reichsrats wurde beschloffen, zwecks Vermeidung falscher Nachrichten, den Journalisten kurze, vom Präsidium abgefaßte Berichte über den Verlauf der Sitzungen der Gruppe, zugehen zu lassen.

Warschau, 4. (17.) März. Im Stadtteil Romp Smet entdeckte die Sicherheitspolizei in einer Wohnung, die der Ingenieur Bobkowskij für ein elektrotechnisches Kontor gemietet hatte, 40 Rub. verbotener Schriften.

Charlow, 4. März. Auf der Station Koratschowka stürzten sich gegen 20 mit dem Zuge eingetroffene Arbeiter auf den Oberkondukteur, verprügelten ihn und warfen ihm unter den eben abgehenden Zug, unter dem der Kondukteur mit zerfetztem Kopfe herangezogen wurde. Die Ursache des Ueberfalles ist unbekannt.

Charlow, 4. März. Nachts wurde das Gebäude der Universität von Kosaken und Polizei umzingelt. In drei Auditorien fanden Schöffen statt. Es wurden gegen 100 unbefugte Personen (hauptsächlich Handwerker) verhaftet.

Trapezunt, 4. (17.) März. Ein Offizier der Garnison erschoß den Kommandanten Hamdi-Pascha, auch Nacho, wegen Nichtzahlung des Gehalts.

Tscherkassk, 4. März. Im Dorfe Schlipowka wurde ein Priester herab, dessen Tochter dabei vergewaltigt wurde. Der Priester starb an einer Ruptur des Herzens, die Mutter des Mädchens wurde wahninnig.

Nantes, 17. März. Zwischen streikenden Dockarbeitern und der Gendarmerie kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem eine Person getötet und 30 verwundet wurden.

Glasgow, 17. März. Heute ging der größte Kreuzer der Welt „Dreadnought“ zu Wasser; nach zwei Wochen werden noch zwei gleichartige Kreuzer von derselben Größe fertig werden. Die Einzelheiten ihrer Ausrichtungen werden streng gehalten.

Sofia, 17. März. Infolge der Ermordung Petkows hat das Kabinett seine Demission eingereicht. Der Präsident der Slobranje Guden, ein Anhänger Stambulows, hat die Neubildung des Kabinetts und das Forteseulle des Ministeriums des Innern übernommen.

Tokio, 25. Februar (10. März). (Via Wladimostof per Post). Das Ministerium des Innern hat den japanischen sozialistischen Verein als schädlich für die Ruhe des Landes geschlossen; doch haben die Sozialisten ihrerseits beschloffen, ihre Doktrin auf dem Wege öffentlicher Vorlesungen zu verbreiten.

Vier japanische Dampfschiffahrtsgesellschaften sind im Begriff, sich zu vereinigen und werden dann für alle ausländischen Dampfschiffahrtsgesellschaften eine unüberwindliche Konkurrenz bilden.

Die Zeitung Jiji Shimpo feiert ihr 25jähriges Bestehen und hat in dieser Veranaffung eine Nummer von 22 Seiten erscheinen lassen.

Der auswärtige Handel Japans beziffert sich für den Januar auf einen Umsatz von 68 Mill. Yen gegen 58 Mill. im Vorjahre, davon entfallen auf die Ausfuhr 28 und auf die Einfuhr 40 Mill. Yen. Der Jahresanfang desavouiert demnach die Erklärung des Finanzministers, die bevorstehende Handelsbilanz werde zu Gunsten Japans ausfallen. Aus Amerika telegraphiert man, daß der Preis für die Philippinen auf 308 Millionen Dollar festgelegt ist.

Die englische Regierung kommandiert auf Antrag Japans Vertreter der Armee und Flotte nach zu einer Konferenz ab, deren Gegenstand Zeitungsnachrichten zufolge, Fragen des englisch-japanischen Bündnisses bilden werden.

Der japanische Konsul in Mukden hat einen Koreaner zu einjähriger Gefängnisstrafe verurteilt; es ist dies der erste Fall einer Ausdehnung japanischer Jurisdiktion auf Koreaner auf fremdem Territorium. Die Zeitung Hochi Schimbun begrüßt die

Gerichte von einer Annäherung zwischen Japan und Rußland mit Freuden — diese Annäherung erscheine als direkte Folge des englisch-japanischen Bündnisses. Ein aufrichtig herzliches Uebereinkommen Japans und Rußlands erscheine als Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens im fernen Osten. Nicht Nicht Schimbun wird aus Petersburg telegraphiert, daß die russisch-japanischen Unterhandlungen in der besten Stimmung fortgesetzt werden.

Wechselkurse der Rigauer Börse vom 5. März 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other locations. Columns include location, unit, and rate.

St. Petersburger Börse.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include item name, unit, and rate.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbureau.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include item name, unit, and rate.

Verlin, 16. (3.) März

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include item name, unit, and rate.

Paris, 16. (3.) März.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include item name, unit, and rate.

Wetterprognose für den 6. (19.) März.

(Von Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg) Warm, windig, veränderl. Bettfedern werden gereinigt, gedämpft und desinfiziert in der Anstalt „Sirene“, Parzstraße Nr. 1. Durch das Reinigen werden Watten und anderes Ungeziefer nebst ihrer Brut, sowie Krankheitskeime vernichtet, die Federn gelockert und erhalten wieder ihre Elastizität. Die ganze Prozedur geht so schnell vor sich, daß die Federn am selben Tage zurückerhalten werden können. Näheres ist aus dem heutigen Inferatenteil zu ersehen.

Vermischtes.

Der Roman einer Kuristin. In der Fel. Ztg. lesen wir: Es kommt wohl nicht oft vor, daß das Ende eines Liebesromans in den nächsten Räumen des Bezirksgerichts spielt, denn es ist ein sehr ungeeigneter Ort, diese äbe und staubige Aktenkammer für das zarte, düstige Gewebe einer Liebesintrigue. Es ist eine jener alten Geschichten, die schon oft passiert sind — die Geschichte eines gekündigten Frauenherzens, welche diesmal neu für die Herren des Bezirksgerichts — Vergehen gegen § 7531 — gestempelt ist. Dieses Gesetz ahndet Verführung durch ein gegebenes Heiratsversprechen: Für Nichterlösung des Versprechens kann bis auf zwei Jahre Gefängnis erkannt werden. Um dieses juristische Knochengeriß ranken sich, aus Frühlingsblüten gewebt, die Girlanden einer Herzensgeschichte...

Sie war sieben Jahre alt, die Tochter einer Landschaftsärztin im Gouvernement Samara und studierte Medizin in Petersburg. Wie alle Kuristinnen hauste sie in möblierten Zimmern zusammen mit einer Stubengenossin und Schulkameradin, der Fürstin Demlet-Silbejeva. Sie war und ist noch eine hübsche Erscheinung mit weißen Kinderaugen — gar nicht das, was man unter einer „Kuristin“ als landläufigen Typus mit blauer Brille und geschorenem Kopf sonst gewöhnlich zu verstehen gewohnt ist... Das junge Mädchen lernte in den möblierten Heim den Studenten Surwillo kennen; einen patent auftretenden Jüngling. Bald war die übliche Studentenfreundschaft geschlossen und nach und nach keimten im Herzen des jungen Mädchens die ersten Blüten der Liebe zu ihrem neuen Kameraden. Sie waren fast täglich beisammen und eines Tages — o Jugendzeit, die Zeit goldener Träumereien! — macht ihr der Kamerad den Antrag, seine Frau zu werden... Es sollte eine Studentenheirat werden, ein freier Herzensbund...

Das junge Mädchen zögerte und — hier folgen wir den Worten der Anklageschrift, die von der Betrogenen selbst verfaßt ist, denn es ist unmöglich, die rührende Naivität und den echt weiblichen Ideengang in der Darstellung dieses Romans wiederzugeben, ohne sie ihres zarten poetischen Hauches zu entkleiden.

„Trotz meiner kategorischen Weigerung suchte Surwillo jede Gelegenheit auszunutzen, um sich mir zu nähern. Er wiederholte seinen Antrag, aber ich schlug ihn zum zweitenmal aus. Aber zu gleicher Zeit fühlte ich, daß die Kameradschaft, die ich dem jungen S. entgegenbrachte, nach und nach einem tieferen und größeren Gefühl zu weichen begann. Wir wurden fast intim, ganz von selbst, ohne äußere Impulse, und eines Abends, es war in einer Östernacht, verlegte S. diese Intimität soweit, daß nur meine Tränen und mein Weinen um von einem folgenschweren Schritt abhielten...“

Neuzug tretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Unsere liebe Frau“ von Max Grad nachgeliefert.

Roman-Feuilleton der „Rigafchen Rundschau“. Unsere liebe Frau.

Münchener Zeit- und Sitten-Roman von Max Grad.

Sie ist auch geneigt, ohne weiteres anzunehmen, daß ihren Vater in Wahrheit noch weit mehr Schuld treffe, als offenbar ist, ja, daß er sich Unehrenhaftigkeiten habe zuschulden kommen lassen und daß dadurch der Name der Familie geschändet sein könne. Sie schlägt es nicht an, daß Degenhardt stets ehrlich und von jeder ein rautes fleißiger Arbeiter war, daß seine Unternehmungen zwar wagemutig und optimistisch, aber bis jetzt immer von Erfolg begleitet gewesen waren. Wenn dieser Umstand von den Geschwistern in deren Gerechtigkeitsinn hervorgehoben wird, dann lächelt sie nur mit blauen, verblissenen Lippen. In ihr ruht bloß, blinde Mißachtung für diesen Mann, den sie Vater nennt. Sie hängt auch am meisten am Geld und kennt nichts, was außerhalb ihrer eigenen Familie liegt. Von jeder hat sie mehr oder minder heimlich schwer unter dem Gedanken gelitten, eines der Geschwister könnte mehr von den Eltern beziehen wie sie. Ihr Mann hat zwar ein nicht unbedeutendes Vermögen, ist aber kein Krösus. Sie hatte nebst der schönen Aussteuer sogar noch ein kleines Kapital mitbekommen, wie später Emmy und endlich Gertrud auch. Otto ist gleichfalls interessiert; aber — so wie Hela? Nein! Ihn stößt das, ohne daß er's merken läßt, unendlich ab von vererbter Schwestern. Nein, — es ist mehr Unglück als Schuld bei dieser Sache. Viele, viele Jahre hindurch hatte der Vater seinen Posten mit den größten Erfolgen ausgefüllt, war aber dieses Mal zu weit in seinem Vertrauen gegangen und hatte allzu sanguinisch zur Beteiligung an einem großen Unternehmen geraten. Hauptanlaß dazu war ein ihm von früher befreundeter Kollege aus einer großen, norddeutschen Stadt, den Degenhardt von je als eine hervorragende Autorität in finanziellen Fragen anerkannt hatte. Durch diesen Mann hatte er sich verleiten lassen, nicht nur die Gelder der Bank, sondern auch die anvertrauten Vereinzlungen in große inländische und überseeische Unternehmungen hineinzuführen. Die augenblicklich herrschende, allgemeine, wirtschaftliche Depression hatte diese Unternehmungen ins Stocken gebracht, und die große, norddeutsche Bank war in Konkurs geraten. So wurde auch das Münchener Haus mit ins Verderben gezogen.

Viele Wochen sind vergangen; die Bogen im Hause Degenhardt haben sich schon etwas geglättet.

Im Mai gab ich ihm die Zusage, seine Frau zu werden. Wir reisten zusammen nach Ostpreußen, in den Kaukasus, wo meine Mutter sich zum Kurgebrauch aufhielt. Hier stellte ich S. meiner Mutter und einem Verwandten als meinen Bräutigam vor und S. erklärte, daß er die Hochzeit so rasch wie möglich zu feiern wünsche. Es war beschlossen worden, daß die Hochzeit im Dorfe Kuwan, wo meine Mutter praktizierte, stattfinden sollte. Wir teilten das allen Bekannten mit und empfingen ihre Glückwünsche. Mein Brautkleid wurde gekauft und meine Mutter hat eine Bekannte, ihr einiges Küchengeschirr nach Kuwan zu schicken. Wir trennten uns dann. Ich und mein Verlobter fuhren die Wolga herauf, um über Moskau Petersburg zu erreichen. In Kasan stiegen wir ans Land, um uns einen Tag lang auszurufen.

Hier war es, wo ich mich meinem künftigen Gatten ganz hingab. ... Ich mußte leider jedoch nur zu bald zur Ueberzeugung kommen, daß S. diesen folgenschweren Augenblick im Leben einer Frau anders aufgefaßt hatte, und die Pflichten, die ihm daraus erwuchsen, einfach negierte...

Soweit die Anklage oder die Klage, die einem verletzten Frauenherzen entströmt ist. Sie ganz Weib mit dem Kinder glauben einer echt weiblichen Natur, hatte einen idealen Liebesraum geträumt, wie er hier auf diesem schmüßigen Erplaneten leider nicht blüht. In die leise verklingende Töne des Liebesliedes bricht das Alltagsgeräusch der grauen Wirklichkeit hinein und der Schleier zerfällt... Es folgt Brutalität auf Brutalität. Fräulein D. war mit ihrem Brautkleide im Koffer zu ihrer Mutter gefahren in das entlegene Kreisstädtchen. Hier wurden die Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen. Man benachrichtigte den Bräutigam, daß alles bereit sei — doch er schrieb, daß er nicht kommen könne, weil er mit der Verwaltung seines Gutes beschäftigt sei... Man wartete wieder eine Zeitlang und wieder kam ein Brief mit Ausflüchten an S. an. Er kam nicht. Jetzt wurde es der Mutter klar, in wessen Hände ihre Tochter gefallen war, und sie eilte selbst nach Petersburg. Sie suchte S. in dem Garni auf, das er bewohnte. Vergebens! Er hatte seine Tür verriegelt, um jeder Unterredung mit der Mutter aus dem Wege zu gehen und beschimpfte sie in groben Worten hinter der wohlverschlossenen Zimmertür. Selbst Fremde, die dem peinlichen Auftritt bewohnten, riefen empört, als sie die Mutter in heller Verzweiflung an die Tür schlagen hörten: „Definieren Sie doch, Sie Feigling!“ Dieser Auftritt charakterisiert den Helden des Romans wohl genügend. Es muß also durchaus nicht verunnehmlich erscheinen, wenn S. zu den niedrigsten Mitteln griff, um sich dem jungen Mädchen gegenüber, das ihm in weiblicher Verblendung vertraut hatte, ins Recht zu setzen. Er verbreitete bei gemeinsamen Bekannten, das Gerücht, daß „sie sich ihm an den Hals geworfen hätte“,

Eine vom Gericht eingesetzte Prüfungskommission des Status der Frau-Rank hat ergeben, daß ihr Direktor in erster Linie sein eigenes Vermögen eingebüßt hat. Der größte Teil der die er Bank anvertrauten Gelder war aus gleichen Gründen verloren gegangen. Nach keiner Richtung hin hat man Doktor Degenhardt eine unehrenhafte Handlung nachweisen können. Hela hat sich verbittert, in dumpfem Groll ganz auf ihre Burg des Bavarier-Ringes zurückgezogen. Ihre Jungens kommen gar nicht mehr ins große elterliche Haus. Ingo, dem der Boden unter den Füßen brannte, ist sehr bald wieder nach Paris zurückgekehrt, weil er im Begriff steht, seine dortige Druckerei zu vergrößern. Ihn trifft das Unglück im Augenblick doppelt bitter. Otto tut in seiner unliebenswürdigen Weise, aber streng redlich, als Sohn und Bruder seine Pflicht und ist sehr davon durchdrungen, in Aufopferung Außerordentliches zu leisten. Emmy läßt sich kaum mehr zu Hause sehen und ist trübselig, das viele, viele Geld, — erst jetzt hinterher erfährt sie, daß es alles gewesen, — verloren zu wissen. Sie hat mehr Neidempfinden wie je und kann keine Minute mehr für sich sein. Hi hat bereits, kurz entschlossen, eine Stelle bei einer etwas merkwürdigen Baronin als deren Gesellschaftsdame angenommen und ist mit dieser abgereist. Bei der telegraphischen Nachricht, die Onkel Toni an jenem Fronleichnamstag gefandt, wäre Gertrud am liebsten ohne langes Weinen gleich herbeigeeilt. Auf den Rat ihres Gatten hin hatte sie sich noch abgemeldet, bis sich alles etwas mehr gefahrt haben würde. Dann aber fuhr sie sogar an einem Tag ab, an dem sie einen lieben Gast, einen Vetter Rolands, dem er eng befreundet war, erwartete. War das eine milde Fahrt über die Heide gewesen, um den Zug auf der nächsten Station noch erreichen zu können. Der kleine Bauernjunge, der hinten auf dem Sitz den Groom markierte, wäre beinahe abgeworfen worden. Links an Sardennen vorbei ging's. Heidi! Natürlich Tanzmusik! Sie mußte an jenen Herbsttag denken. Richtig, da kam ein Trost: Burtschen und Mädchen. Gertrud wandte den Kopf, um den die Köpfe flogen. Sie meinte ihren Tänzer und Verehrer von damals darunter erkannt zu haben. Er war's auch! Unfider, mit offenem Mund, hatte er dem wild dahinjauenden Gefährt und der schönen, eleganten Dame darin nachgefarrt, die ihn so mahnig an seine unvergessliche flotte Partnerin der letzten Rirmes. Wie dieser Burtsche, so hatte bald darauf Gertrud Halliger selbst eine eben so schattenartig vorüberziehende Erscheinung. Vom Zuge aus, wenige Minuten vor der Abfahrt, hatte sie einen großen, aristokratischen, sehr elegant aussehenden Herrn stehen sehen, der scharf nach allen Seiten ausspähte, als ob er auf jemanden wartete. Sein elegantes Reisegepäck lag neben ihm auf der Erde. Wie ein Offizier in Zivil, — nein, wie ein Maler, — wie beides, — mein Gott, wie der so seltsam und interessant war! Noch einmal mußte sie hinsehen. Sie war ohnmächtig, daß der Fremde sie längst im Zug bemerkt und

daß sie mit anderen Liebesverhältnisse gehabt hätte und dergleichen landläufige und beliebte Schurkereien mehr, wie sie in solchen Fällen geübt werden. Die Entrüstung der Klägerin in ihrer Anklageschrift über diese Gemeinheit ist rührend. S. stand vor Gericht wenigstens von diesen Machenschaften ab, da sie nur wenig Eindruck auf nächste Leute gemacht hätten. Er stellte sich als Verführer hin. Man habe ihn einsperren wollen als reichen Simpel. Eine Neußerung jedoch entschlopfte ihm: „Er, der Sproß einer alten, reichen Jagellonen-Familie hätte in der Heirat mit dieser Tochter einer Landschaftsärztin eine Mesalliance erblickt...“ Der Angeklagte, der den traditionellen Don Juan-Typus des reichen Studiosus zur Schau trug, spielte eine miserable Rolle vor Gericht. Nach kurzer Beratung fanden die Richter S. schuldig und er wurde zu zehnmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt.

Sofort nach Verurteilung des Urteils ließ Frä. D. durch ihren Anwalt Rechtsanwalt Wolkenstein verkünden, daß sie dem Angeklagten verzeihe; da es eine Privatklage ist, so ist das Urteil damit niedergeschlagen. Die Klägerin hat Ihnen verziehen, Sie sind frei! verkündete der Präsident dem Verurteilten. Dieses ist der einzig logische Abschluß dieses Frauenromans: sie lieben, verzeihen und ob sie weiter lieben, wer kann es wissen? ... „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“, mit diesem Bewußtsein verließen alle den Gerichtssaal — man fühlte sich aus dem Staube emporgehoben und aus dem grauen Schmutz der Straße in eine Idealwelt... Diese Empfindung mußte selbst die Brüder des stolzen Jagellonen erfährt haben. Sie waren an den Anwalt des Frä. D. herangeraten und drückten ihm die Hand: „Sie haben recht, unser Bruder hat schlecht gehandelt“, sagten die jungen Leute.

Die Katastrophe von Toulon. Toulon, 14. März. In einer Konferenz von Fachleuten, welcher der Marineminister Thomson bewohnte, wurde die Meinung laut, die „Jena“ sei einer neuen Gefahr ausgesetzt. Das Vordereil des Schiffes sei unbeschädigt geblieben, aber auf die Munition, welche dort aufbewahrt wurde, habe die Explosion im Hinterteil offenbar durch die Erschütterung gefährlich eingewirkt und man frage sich, wie man ohne Gefahr die geladenen Geschosse fortzuschaffen könne.

Die Katastrophe der „Jena“ ruft in Frankreich um so größere Aufregung hervor, als seit 1905 die schwarze Serie in der Kriegsmarine nicht aufgehört will und in keinen Vergleich mit der Anzahl der Unfälle in den fremdländischen Flotten gebracht werden kann. Der Verlust des Kreuzers „Jean-Bart“ an der afrikanischen Küste dauerte kaum um einige Wochen zurück; diesmal handelt es sich um eines der wertvollsten Schlachtschiffe, das 38 Millionen Franken gekostet. — Brest, 15. März. Eine neue Katastrophe für die

bewundert hatte. Nun trafen sich ihre Augenpaare. Es war wie ein Blitz, — dann eine kalte, starrende Debe. — Der Zug bewegte sich! Erst schwerfällig langsam, dann schneller, immer schneller. Keinen Blick hatte die junge Frau mehr dahin zurückgewandt, wo der Fremde noch immer stand. Die sonderbaren Empfindungen, die sie noch soeben rätselhaft bestürmt, waren schon wieder verlogen. Ganz plötzlich überlegte sie jetzt! Wer mag er sein? Wie kommt er nach der abgelegenen Station? Am Ende, — wenn er, — wenn das, — aber nein! Dettlev von Dombrowsky sollte ja erst mit dem späten Schnellzug, dem einzigen, der da hält, kommen. So hatte Roland den Vetter auch gar nicht geschildert. Dann fühlte sie in ihrer Tasche die erste Depesche kistern, und den späteren Brief Ludwigs, der ihr Aufschluß über die Vorgänge in München gegeben. Sie wurde dermaßen von sorglichen Gedanken an ihre Eltern und die Heimat ergriffen, das alles andere davor zurücktrat.

Jetzt, daheim, denkt sie längst nicht mehr an diese bligartigen Empfindungen, die sie sicherlich nur durch ihre geistigere Nervosität gehabt. Und sie kommen auch nicht wieder, als ein Brief von ihrem Mann eintrifft, in dem dieser zum Schluß in humoristischer Weise von der verblüffenden Ankunft Dettlevs erzählt. Nach allerlei Abenteuern, die fast denen des Odyseus geglichen hätten, sei er zu einer ganz unmöglichen Zeit, bald nach ihrer Abfahrt von Seebland, angekommen. Beinahe nach früher, als er die Hausfrau und noch unbekanntes Cousine zu begrüßen verlangt hätte, habe er gefragt, wer das junge, hübsche Mädchen gewesen sein könne, das in Blandorf in den Zug gefahren sei. „Da die Aufklärung auf der Hand lag, — so leicht, und am wenigsten hierherum, ähnelst dir keine — haben wir dann, besonders ich, herzlich gelacht. Dettlev erfüllt meinen Wunsch, bis auf weiteres hier zu bleiben und sich Seebland auf die Eigenschaft als Wirtschaftsgut hin anzusehen. Er hat sich schon ganz eingelebt und mit den Kindern die Freundschaft geschlossen. Alles geht gut, die Leute sind auch ordentlich, und Grete Mannes sorgt mütterlich für Lise und To. Bleibe, solange du willst in München und versuche, in der geliebten Heimat trotz der obwaltenden trüben Verhältnisse so viel zu genießen als möglich!“

Der Gute! Die junge Frau ist so froh über die befriedigenden Berichte. Auf Dettlev Dombrowsky ist sie zwar neugierig, allein ohne deshalb darauf zu brennen, seine Bekanntschaft möglichst bald zu machen.

Gar zu vieles stürmt hier auf sie ein an Eindrücken und Pflichten.

Mit ihr, die wieder ihr Mädchenstübchen bezogen, ist ein harmonischer Geist, ein seltsam liebevoller, inniger Ton in der Degenhardtschen Familie eingezogen. Es ist, als streiche Gertrud mit milder Hand über alles Unebene, das sich darunter glättet, als beruhige sie alles Wilderregte und beiseite Zweifel und Nöte. Wohl jedem, der einen Blick in

französische Marine wäre am Donnerstag beinahe durch einen gefährlichen Zwischenfall herbeigeführt. Während Schießversuchs eines Torpedobootes gegen den Küstenpanzer „Fulminant“ wurde das Schiff von einer Torpille getroffen. Das Leck konnte jedoch gestopft werden. Der Panzer wurde in das Dock gebracht, wo er einer umfassenden Reparatur unterzogen werden muß.

Verschiedene Mitteilungen. So im ar. R., 13. März. Ein verruchter „Scherz“ ist an einem hiesigen sechsjährigen Knaben begangen worden. Der Junge erhielt, wie die Frank. Ztg. mitteilt, von einem Unbekannten eine Dynamitpatrone mit der Angabe, es seien Bonbons darin. Zu Hause wurde die Patrone von dem Jungen mit einem Stein aufgeschlagen. Durch die Explosion, welche erfolgte, erlitten der Knabe und sein 12-jähriger Bruder schwere Verletzungen, die ihre sofortige Ueberführung ins Hospital nötig machten. — Dresden, 15. März. In der letzten Nacht ist die einzige, bisher noch überlebende Tochter Hilda des Oberförsters Nilsdorf ebenfalls ihren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die übrigen Mitglieder der durch Nord bezw. Selbstmord geendet habenden Familie des Oberförsters wurden heute Vormittag auf dem Tolkewitzer Friedhof beerdigt. Die sieben Leichen fanden in einem Grabe Aufnahme.

Gefärbte Blumen. Schon mancher, der im Frühjahr in einem Blumenladen grüne Nelken und Lilien sah, mag sich bei diesen seltsamen Farbkombinationen über die reisenden Capricen der Natur gewundert und gefremt haben, ohne zu ahnen, daß hier der Menschennuß der Natur wieder einmal einen Streich gespielt hat. Denn diese reizvollen hellgrünen Farbenspielereien, die zart in dem Weiß der Blütenblätter leuchten, sind auf künstlichem Wege erzeugt. Die weißen Nelken werden bei der Blumenfärbung mit Vorliebe verwendet, weil sie die Farbe am leichtesten absorbieren. Die Blumen werden geschnitten, ehe sie völlig aufgeblüht sind, und man stellt dann ihre Stengel in eine Lösung von Anilinfarbe. Die Blumen saugen nun diese Lösung in sich auf; die Farbpartikel gehen in die einzelnen Zellen der Blütenblätter über und überziehen das Blatt mit feinen grünen oder roten Farbtönen. Bei diesem Verfahren sind diese beiden Farben die bevorzugtesten, aber man kann die Blumenfärbung auch mit jeder anderen Farbe bemerklich machen. Bei Naturliebhabern und Kennern stößt diese Kunst, die Natur zu forrieren, berechtigter Weise auf erbitterten Widerspruch; sie betrachten es als eine Barbarei, die natürliche Schönheit nicht zu respektieren und an ihr Verbesserungen vornehmen zu wollen. Sie wissen, daß es in der Natur weder rote Narzissen noch grüne Lilien, Nelken oder Stiefmütterchen gibt. So sind es denn zumeist keine Blumenkennner, die für die grünen Nelken und roten Narzissen die Rundschaft abgeben.

das Innere der Degenhardtschen Villa hätte tun können, wäre aufgefallen, wie heiter und geschäftig es darin hergeht.

Nach Traudls Ankunft kamen gegen Abend, soweit sie in München waren, die Geschwister im Elternhaus zusammen. Ingo, Max, der Berliner Arzt, und Hi fehlten freilich. Von dieser war schon ein begeisterter, kurzer Brief aus der Schweiz, oberflächlich und leicht wie sie selbst, eingetroffen. Hela war mit Mann und Sohne wenigstens auf eine Stunde dagewesen und hatte sich auffallend lebenswürdig und fast herzlich gegen die Schwester betommen. Konnte sie doch dieser mit dem besten Willen nichts vorwerfen. Sie brachte ihr einfach das chronische Mißtrauen entgegen, das sie gegen jeder anders geartete Geschöpf empfand. Ueber den unberechenbaren Otto war eine sonderbare Stimmung ekommen. In heißer Zärtlichkeit erdrückte er die Kleine fast und bewillkommte sie mit Tränen in den Augen. Carlo entfaltete die alte, gemüthliche Art. Schwester Emmy erschien Traudl sehr verändert. Alles an ihr gemacht, voll bewußter Absicht, und absolut zweifelhaft wirkend. Gertrud hatte sich alles Bahnhof-Abholen verboten; nicht einmal Ludl hatte gewagt zu kommen. Er wartete dann zu Haus, bis die Geschwister mit Begrüßungen fertig waren, dann aber war er auf sein Traudl losgestürzt und hatte sie wiederholt so abgefaßt, daß er mehr einem stürmischen Liebhaber denn einem Bruder glich: „Weil du nur wieder da bist!“ Dann erst kam Mutter herein, denn sie hatte sich in der Küche reichlich mit Sauce und Mehl verschmiert und wollte doch ungefähr sauber vor ihrer Jünglingin erscheinen! Sie konnte lange vor Erregung nichts sagen. Aber sie dachte: „Wie schön, wie vornehm sie, wie reif, und doch wie blutjung!“ und stumm küßte sie ihr Neantes. Den Vater begrüßte Gertrud in dessen Zimmer drüben ohne Zeugen. „Guter, armer Papa!“ sie streifte ihm schon unter der Tür die Hände entgegen. So alt war er geworden, so — so, — aber trotz allem und allem, — schon schien wieder etwas Humor, wenn auch noch ein bitterer, bei ihm durchbrechen zu wollen. Und um die Mundwinkel eine Spur des früheren leichtlebigen Juges. Aber so stille, trübe Augen! Und diese Gestalt! So elend und hilflos schwach! Ob er sich je wieder würde aufrichten können?

„Guter Papa,“ wiederholt sie weich. „Geliebter Papa, sag' lieber!“ „Nein, — nein! Niemals je vorher hast du doch mit Geld Dummheiten gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich.

Die Herausgeber

Cand. jur. H. Rucz, Dr. Alfred Rucz.